

4 Sprachregionale Integration und Massenmedien in der Schweiz – Ergebnisse

4.1 Beschreibung der Gruppen

Pro Sprachregion fanden je zwei Diskussionsgruppen statt, die in der jeweiligen regionalen Landessprache geführt wurden und an denen insgesamt elf Schweizer und 20 Schweizerinnen teilnahmen, die in der jeweiligen Sprachregion aufgewachsen waren oder aber schon lange dort lebten. Die Teilnehmer waren durchschnittlich 50 Jahre alt. Im Folgenden werden die insgesamt sechs Gruppen näher vorgestellt.⁹

In *Gruppe C1a* diskutierten in Zürich am 23. Februar 2007 unter der Leitung von Constanze Straub und Fiona Häusler rund 80 Minuten lang vier Frauen und zwei Männer miteinander: Nicole X. (47), Beatrix P. (49), Sonja A. (73), Elisabeth N. (79), Ivo L. (46) und Bernhard G. (79). Zwei waren pensioniert, eine Teilnehmerin war als Hausfrau tätig und drei waren (Teilzeit) angestellt. Alle sechs Personen hatten eine weiterführende Schule oder eine Berufslehre abgeschlossen und beherrschten mindestens eine andere Landessprache der Schweiz und/oder Englisch. Zwei von ihnen lebten alleine, vier von ihnen mit einer, zwei bzw. sechs weiteren Personen zusammen.

Gruppe C1b fand am 24. Februar 2007 ebenfalls in Zürich statt und bestand aus vier Schweizerinnen mittleren Alters, nämlich Kathi G. (42), Giulia G. (50), Ursula M. (50) und Rita C. (53 Jahre). Ihre

⁹ Die Namen der Teilnehmer wurden geändert.

Diskussion dauerte 90 Minuten. Abgesehen von einer Teilnehmerin, die das Gymnasium besucht hatte, hatten alle eine weiterführende Schule oder Berufslehre absolviert. Zwei arbeiteten als Angestellte, zwei waren selbstständig und eine Schweizerin war Hausfrau. Die vier Frauen sprachen mindestens eine andere Landessprache. Kathi G. teilte ihre Wohnung mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern, die drei anderen lebten alleine.

Gruppe C2a war zu gleichen Teilen aus Männern und Frauen zusammengesetzt. Die sechs Personen, die am 2. März 2007 in Genf ca. 80 Minuten mit den Moderatoren David Pichonnaz und Fiona Häusler über Schweizer Fernsehprogramme diskutierten, hießen Jasmin Y. (21), Julie S. (29), Sylvie G. (32 Jahre) sowie Philippe B. (50), Daniel W. (57) und David R. (71). Ein Teilnehmer hatte keine Berufsausbildung, einer hatte eine weiterführende Schule bzw. Berufslehre absolviert und vier gaben an, das Gymnasium bzw. ein Studium abgeschlossen zu haben. Zwei der sechs Personen waren angestellt, zwei studierten, zwei waren pensioniert und eine war invalid. Sie verfügten über weniger Fremdsprachenkenntnisse als die Deutschschweizer und konnten am ehesten Englisch und Deutsch; lediglich eine Person sprach Italienisch. Vier Personen wohnten alleine, Jasmin Y. lebte in einer WG und Sylvie G. lebte mit ihrer Familie zusammen.

In *Gruppe C2b* trafen sich am 3. März 2007 in Genf die zwei Schweizerinnen Maude D. (27jährig) und Sandrine F. (65) sowie die Schweizer Xavier E. (28) und Kurt T. (50) für eine Diskussion, die rund 80 Minuten dauerte und wiederum von David Pichonnaz und Fiona Häusler moderiert wurde. Einer der Teilnehmenden hatte eine weiterführende Schule bzw. Berufslehre besucht, drei hatten eine Matura bzw. ein Studium. Drei Personen arbeiteten derzeit als Angestellte und einer als Selbstständiger. Drei sprachen eine andere Landessprache, eine Person beherrschte zwei weitere Landessprachen der Schweiz und drei sprachen Englisch. In dieser Gruppe lebten drei Teilnehmende alleine, einer teilte seine Wohnung mit einer weiteren Person.

In *Gruppe C3a* diskutierten in Lugano unter der Leitung von Spartaco Calvo und Fiona Häusler der 32 Jahre alte Marcello B. und die vier Schweizerinnen Isabella N. (45), Susanna U. (66), Agnese D. (67) und Maruska G., (42) am 9. März 2007 rund 100 Minuten lang miteinander. Alle fünf Personen aus der italienischen Schweiz hatten die Matura bzw. ein Studium abgeschlossen; zwei waren inzwischen pensioniert und drei arbeiteten selbstständig. Agnese D. und Maruska

G. stammten aus dem italienischsprachigen Teil Graubündens. Alle fünf Personen sprachen sowohl Deutsch und Französisch als auch Englisch. Eine Frau wohnte alleine, die anderen lebten mit einer bzw. drei weiteren Personen zusammen.

Gruppe C3b, die von Spartaco Calvo und Fiona Häusler moderiert wurde, bestand aus drei Männern und drei Frauen: Frieda M. (66jährig), Francesca T. (28), Marina B. (29), Piergiorgio T. (61), Hans V. (67) und Francesco N. (49). Das Gespräch, das am 10. März 2007 in Lugano stattfand, dauerte rund 110 Minuten. Piergiorgio T. hat eine weiterführende Schule bzw. Berufslehre absolviert, die übrigen hatten eine Matura und/oder ein Studium absolviert. Zum Zeitpunkt der Diskussion waren zwei arbeitslos, zwei selbstständig, einer pensioniert und einer angestellt. Frieda M. und Hans V. waren in der Deutschschweiz aufgewachsen, lebten aber schon seit langer Zeit im Tessin. Fünf der sechs Teilnehmenden sprachen zwei weitere Landessprachen sowie Englisch. Drei lebten allein, zwei mit einer weiteren und eine mit vier weiteren Personen zusammen.

4.2 Identität

Wie eingangs erläutert (vgl. 2.1), ist Identität ein komplexes Konstrukt, was für ein Land mit mehreren Sprach- bzw. Kulturregionen wie die Schweiz in verstärktem Masse gilt. Die Frage nach der Identität der Diskussionsteilnehmer diene als Grundlage für die Hauptfragen der Untersuchung (vgl. Kapitel 2). Im Folgenden wird dargestellt, was die Schweiz in den Augen der Teilnehmer ausmacht und wie diese ihre Identität beschrieben haben.¹⁰ So wird versucht, ihre Position in der multikulturellen Schweiz zu eruieren. Anschließend sollen Aussagen zum medienunabhängigen Bild der jeweils anderen Sprachregionen systematisiert werden.

¹⁰ Die Zitate entstammen den Transkripten der Gruppendiskussionen. Französischsprachige Aussagen wurden im Original belassen, Zitate in Italienisch wurden übersetzt.

National und sprachregional geprägt

Die Teilnehmer der Gruppendiskussionen bezeichneten die Schweizer Identität als sehr komplex, da jede Sprachregion bereits in verschiedene (kantonale) Identitäten unterteilt sei. Die für die meisten ganz klar wichtige sprachregionale Zugehörigkeit beinhaltet gleichzeitig eine Schweizer Identität, die nicht in Frage gestellt wird. Romands und Personen aus der Svizzera Italiana sehen die schweizerische Identität als Konstrukt aus einem historischen Willen, der die Meinungsfreiheit und die Demokratie mit einschließt. Weiter werden aber auch landesweit anzutreffende Unternehmen wie die MIGROS oder COOP genannt, die die gemeinsame Verbundenheit repräsentieren und stärken würden. Egal, aus welcher Region jemand komme, die Erziehung zum pflichtbewussten Staatsbürger, die gemeinsame Administration und das Militär vereine die Schweiz. Die Teilnehmer erkannten darüber hinaus widersprüchliche Züge der Schweizer Mentalität. Zur Schweizer Identität gehöre eine Sturheit, die mit Offenheit gepaart sei: offen gegenüber Europa und protektionistisch zugleich. Gleichzeitig präge die Schweiz eine Tradition der Friedfertigkeit.

Personen, die längere Zeit im Ausland gelebt haben oder aber in ihrem Beruf mit einem multinationalen Team konfrontiert sind, bezeichneten sich zum Teil auch als »Weltbürger«. Der Ort der Geburt sei ein Produkt des Zufalls und (Landes-)Grenzen von Menschen geschaffen worden. Gerade Jüngere äußerten eher eine kosmopolitische Haltung. Trotzdem fühlen sich diese Personen zum Teil auch als Schweizer, da sie hier verwurzelt seien. Es fällt auf, dass sich insbesondere die frankophonen Teilnehmer stark mit der französischen Sprache zu identifizieren scheinen und diese auch in Abgrenzung zum deutschsprachigen Raum betonten. In Zürich gab es aber auch Teilnehmer, die sich ganz klar als Deutschschweizer bezeichneten und sich vom Begriff »Weltbürger« distanzieren.

Auf die Frage nach Besonderheiten der Schweiz bzw. ihrer Bürger wurden vielfältige, z.T. auch widersprüchliche Antworten gegeben. Die Teilnehmer der verschiedenen Regionen unterschieden sich diesbezüglich kaum. Hinsichtlich der Schweiz-Klischees, die vor allem im Ausland verbreitet seien, war man sich einig, dass diese vor allem durch Banken, Uhren, Schokolade etc. gefestigt würden. Typisch für die Schweiz und zentral für das Zusammenleben sei die Kompromissbereitschaft. Diese beruhe auf dem Föderalismus, der im ganz Kleinen beginne. Auch wenn Kompromisse bisweilen zu »mittlerer

Unzufriedenheit« (Ursula M., C1b, 79) führten, würden sich alle Sprachregionen gerne damit arrangieren, denn die Alternative, Teil der großen Sprachnachbarn (Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien) zu sein, sei nicht verlockend. In allen Sprachregionen wurde die bunte Vielfalt, die Multikulturalität als gemeinsamer Nenner der Schweiz betont. Die Genfer Teilnehmer stellten dabei mehr als die anderen den multiethnischen Charakter »ihrer« Weltstadt heraus, die sie als eine Stadt des Südens und als einen Ort der Freiheit sehen. Andererseits würden sie von den Franzosen wegen ihres Akzents auf ihren Platz in der kleinen Schweiz verwiesen.

»Was uns ähnlich macht, sind meiner Meinung nach banale Eigenschaften. Die MIGROS und die COOP beispielsweise, ein gewisser Respekt gegenüber dem Territorium und der Respekt den Regeln gegenüber.« (Francesco N., C3b, 91-93)¹¹

»Moi, je ne pense pas qu'il existe une identité pour la Suisse en fait, parce que la Suisse, elle est multiculturelle, c'est ça l'identité de la Suisse.« (Jasmin Y., C2a, 113-114)

»Ich finde das sehr schön, dass wir so bunt sind.« (Giulia G., C1b, 727)

Berufliche und familiäre Kontakte zu den anderen Sprachregionen

Laut der Aussagen der Teilnehmer bestehen recht vielfältige Kontakte zwischen den verschiedenen Sprachregionen. Fast alle gaben an, in der einen oder anderen Form regelmäßig oder unregelmäßig Kontakte mit anderssprachigen Schweizern zu pflegen. Vielfach geschieht dies im Rahmen der Ausbildung und des Berufs, z.B. an der Universität oder bei der Arbeit als Polizist, am Flughafen etc. Viele Deutschschweizerinnen kennen zudem die Romandie aus ihrer Jugendzeit, als sie dort ein Haushaltslehrjahr verbracht hatten. Das Tessin und die Rätoromanische Schweiz sind zwar beliebte Feriendestinationen, aber die Teilnehmer räumten ein, während ihrer Ferienaufenthalte wenig

¹¹ Die Zahlen in der Klammer bei diesem und den folgenden Zitaten beziehen sich auf die Zeilen der Transkripte. Diese können auf Anfrage bei den Herausgebern an der Universität Fribourg eingesehen werden. Der vollständige Projektbericht inkl. der Transkripte kann zudem beim Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) angefordert werden.

in Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung zu treten. Neben den beruflichen sind familiäre Beziehungen zu anderen Sprachregionen weit verbreitet. Die »Binnenmigration« in der Schweiz auf Grund der Ausbildung, beruflicher Chancen oder der Liebe ist hoch. In gewissen Regionen scheint sogar die originäre Sprache ihre Bedeutung zu verlieren, z.B. in einigen Orten im Tessin, wo aufgrund der Rentner oder anderer Zugezogener das Italienische in der öffentlichen Wahrnehmung durch das Schweizerdeutsch verdrängt wird. Bei vielen sind aber die Kontakte zu anderen Regionen nicht (mehr) besonders intensiv, es bleiben Erinnerungen an frühere Bekannte aus dem Militär oder der Ausbildungszeit oder auch schöne Ferienbilder in den Köpfen. Oft wurde die Sprache als distanzierendes Merkmal angegeben, was einen regen und ungezwungenen Austausch verhindere.

»[...] j'étais à Fribourg aussi, à l'Université, là j'ai côtoyé beaucoup plus de personnes suisses allemandes, des Tessinois en particulier, et depuis que je suis arrivé à Genève quasiment plus.« (Xavier E., C2b, 34-37)

»Ja, es gibt einfach eine Distanz, weil wenn man nicht reden kann, dann findet man den Kontakt auch nicht.« (Sonja A., C1a, 90-91)

Kein »Röstigraben«, aber doch Konfliktlinien

Grundsätzlich wurden die Beziehungen zwischen den Regionen als weitgehend unproblematisch betrachtet, der »Röstigraben« spiele im Alltag kaum eine Rolle, ebenso wenig der »Polentagraben« zwischen der Deutschschweiz und dem Tessin. Es klang jedoch an, dass sich die Romands sowie die italienischsprachigen Schweizer von der Deutschschweiz bisweilen bedroht oder überrollt fühlen. Bei genauem Nachfragen kamen dann auch gewisse Aversionen oder negative Stereotypen zu Tage.

In den Deutschschweizer Gruppen wurde auf den Majoritäten-Minoritäten-Konflikt hingewiesen, der auf verschiedensten Ebenen stattfindet und die gelegentlichen Aversionen der Romands gegenüber den Deutschschweizern legitimiert. So würden Romands zuweilen denken, Zürich mit seiner Dominanz wolle die heimliche Bundeshauptstadt sein. Einige Genfer Teilnehmer mit Deutschschweizer Wurzeln wussten von Anfeindungen durch Romands zu berichten. Allerdings wurde der Unterschied zwischen den Sprachregionen relativiert, es bestehe eher ein Stadt-Land-Gefälle als ein »Röstigraben«. Die Romands sprachen auch selbst an, dass ihnen die »Koloni-

sierung« von Städten wie Fribourg zu denken gebe, auch wenn die zahlenmäßige Überlegenheit der Deutschschweiz schon immer so gewesen sei. Was die Romands den Deutschschweizern allerdings zu Gute hielten, ist ihr Wille, Französisch zu sprechen und sich anzupassen – im Gegensatz zu den Romands selbst. Das wurde auch von den italienischsprachigen Schweizern so gesehen, so würden die Romands bei Sitzungen stets auf Übersetzungen beharren. Auch würden die Romands eher den Röstigraben betonen als die Deutschschweizer. Das Tessin habe für die Romands eine untergeordnete Bedeutung, sie fühlten sich den italienischsprachigen Nachbarn von der Wichtigkeit für die Schweiz her überlegen. Während sich die Romands kaum um das Tessin kümmerten und ihre Feindseligkeiten eher die Deutschschweiz betrafen, seien die Deutschschweizer eher darauf aus, das Tessin zu erniedrigen und Skandale zu finden.

»Ich muss sagen, diesen Röstigraben sehe ich mehr von der Sicht der französischen Seite aus als aus der deutschen Sicht.« (Susanna U., C3a, 291-294)

»Moi je trouve, d'un point de vue général, les Suisses allemands sont plus positivement ouverts vis-à-vis des Suisses francophones, des Romands, que le contraire.« (Kurt T., C2b, 579-580)

Humorlose Deutschschweizer und lateinischer Charme – lebendige Klischees

Die *Deutschschweizer* äußerten im Allgemeinen ein sehr positives Bild von den anderen zwei großen Sprachregionen. Der lateinische Charme, die Fröhlichkeit und Ausgelassenheit der Romands und Tessiner prägen ihr Bild, wohl wissend, dass dies z.T. Klischees sind, die nicht die ganze Wahrheit abbilden. Die Deutschschweizer seien sich selbst gegenüber besonders kritisch. Die Romands gelten jedoch bei einigen (oft gegründet auf weit zurückliegende Erfahrungen, z.B. während des Haushaltslehrjahres in der Romandie) als etwas arrogant gegenüber den Deutschschweizern. Auch werden die Waadtländer bisweilen als stur oder bäuerisch bezeichnet. Klischees über Tessiner kamen in Zürich kaum zur Sprache, diese Region scheint für viele weit weg zu liegen, und es bestehen wenige Alltagskontakte oder Reibungsflächen.

»Sie sind lustiger, sie sind viel aufgeschlossener, die Welschen haben eine andere Art als wir, das stellt mich auf.« (Elisabeth N., C1a, 59-60)

»Das ist ein totales Klischee. Ich finde, die Deutschschweizer sind nicht weniger aufgestellt als die anderen. Vor allem die Deutschschweizer reden so über sich selber, dass wir quasi nicht so aufgestellt sind. [...] Das ist so eine übersteigerte Selbstkritik. [...]« (Ursula M., C1b, 104-107)

Und was denken die Deutschschweizer, halten andere Regionen von ihnen? Hier wurde mehrmals das Bild des ernstesten, humorlosen Deutschschweizers genannt. Weitere typische Merkmale für die größte Schweizer Sprachregion seien die Zürcher Banken und die Reichen an der Goldküste. Zudem glauben manche, dass Romands die Deutschschweizer nicht besonders gut leiden können.

Tatsächlich äußerten umgekehrt die *Romands* über die Deutschschweizer, diese seien gründlicher und strenger als sie selbst, was man z.B. in der Ausführung ihres Berufs im Finanzsektor oder als Hauswarte sehe. Eine Teilnehmerin meinte bezüglich der Inner-schweizer: »ils sont »viereckig« (Sandrine F., C2b, 143). Zudem seien die Deutschschweizer regelkonformer, respektierten viel eher Autoritäten wie Polizei oder Behörden. Die Romands seien da eher wie die Franzosen und nähmen alles etwas gelassener, sie seien »je m'en foutiste« (Sandrine F., C2b, 676). Es wurde zudem berichtet, dass vor allem früher die Deutschschweizer etwas verachtet wurden und ihre Schulen als weniger elitär galten als jene der Romands. Noch heute würden die Deutschschweizer abschätzig »Suisse Toto« genannt. Andererseits wurde der Deutschschweizer in kulturellen Belangen eine fortschrittlichere Haltung zugeschrieben. Die italienische Schweiz hingegen hat bei den Romands primär ein Ferienimage und seine Einwohner gelten als sprachbegabt. Allerdings wurde dem Tessin von manchen Teilnehmern eine konservative Haltung unterstellt. Zudem wurde es in einen Zusammenhang mit Finanztransaktionen und unlauteren Geschäften gestellt. Trotz der lateinischen Verbundenheit zwischen Romands und Tessinern seien die Südschweizer in manchen Belangen den Deutschschweizern ähnlich. Tessiner seien keinesfalls mit Italienern zu vergleichen, der Tessiner sei ein strebsamer Arbeiter, »un terrien« (Philippe B., C2a, 663). Hingegen fühle sich ein Genfer doch noch näher bei den Tessinern als bei den Inner-schweizern.

Die anderen Sprachregionen, so die Romands, hätten ein positives Bild von der Romandie. Ihre Schulen und Institute seien früher sehr beliebt gewesen, und frankophone Städte galten noch heute als Orte der Freiheit. Allerdings sähen die Deutschschweizer nur die Städte in

der Romandie, das Ländliche würde unterschlagen. Genf habe ein sehr kosmopolitisches Image in der ganzen Schweiz und werde von den anderen vor allem im Zusammenhang mit internationalen Organisationen gesehen.

»Il y avait cet espace de liberté, un peu à la française« (Daniel W., C2a, 597-598)

Die Personen aus der Svizzera Italiana bestätigten, dass ihr Bild von der Romandie stark von der Internationalität Genfs geprägt sei. Allerdings haben, wie oben bereits erwähnt, die Deutschschweizer bezüglich der sprachlichen Flexibilität bei den italienischsprachigen Schweizern ein besseres Image als die Romands. Andererseits wird beklagt, dass Pensionäre, insbesondere Deutschschweizer, in der Sonnenstube des Tessins ein von der lokalen Sprachkultur abgekap-seltes Leben führten und sich nicht um eine Integration bemühten. Die Diskussionsteilnehmer in Lugano sträubten sich jedoch etwas gegen präzise Äußerungen zum Bild von den anderen Sprachregionen. Sie schienen nicht pauschalisieren zu wollen, eventuell da sie fast alle selbst in anderen Regionen gelebt bzw. deren Vielfalt via familiäre Verbindungen kennen gelernt haben.

Die anderen Sprachregionen würden das Tessin wegen seiner landschaftlichen Schönheit und zudem wegen des offenen, lateinischen Charakters seiner Bewohner lieben. Es gelte jedoch als doppelte Peripherie, als jene der Schweiz und Italiens. Spreche jemand in der Westschweiz Italienisch, gelte er sofort als Italiener; die Existenz der italienischen Schweiz werde meist vernachlässigt, wurde in Lugano mehrmals bedauert. Andererseits scheint sich die Bevölkerung auch damit arrangiert zu haben, dass sie die kleinste der drei großen Sprachregionen ist, und sie hat sich mit ihrer Flexibilität angepasst.

»Wenn wir [in der Romandie] Italienisch sprachen, waren wir Italiener und nicht Tessiner. Nur einmal habe ich einen [welschen] Postboten getroffen, der die Existenz des Tessins kannte. Vielleicht aus beruflichen Gründen. Meine Nachbarn haben erst, als sie meinen Freund in der Militäruniform gesehen haben, festgestellt: »ah, Sie sind Schweizer.« (Marina B., C3b, 214-217)

»Ich möchte anfügen, dass das Tessin leider die Peripherie der Schweiz und Italiens ist.« (Piergiorgio T., C3b, 348)

Fazit

Die Teilnehmer aller Sprachregionen verstehen sich als Schweizer, sehen ihre Identität zugleich aber auch stark sprachregional geprägt. Die Schweizer Identität werde vor allem durch Multikulturalität und Kompromissbereitschaft konstituiert. Ganz in diesem Sinne scheint es auf den ersten Blick laut der Aussagen der Teilnehmer keine Schwierigkeiten im Zusammenleben zwischen den verschiedenen Sprachregionen zu geben. Dabei bestehen Kontakte in erster Linie auf beruflicher und familiärer Ebene. Allerdings kristallisierten sich gewisse Vorurteile und Stereotypen heraus, die die scheinbar unproblematische Beziehung in ein etwas anderes Licht rücken. Von den italienisch- und französischsprachigen Schweizern – den minoritären Sprachgruppen – wurden Vorwürfe laut, die Deutschschweizer würden manchmal etwas dominant auftreten bzw. vergäßen, dass es noch andere Sprachregionen gebe. Außerdem überrollten und »kolonisierten« die Deutschschweizer bestimmte Grenzgebiete wie Fribourg oder Gegenden des Tessins. Allgemein war zu beobachten, dass jüngere Teilnehmer meist weniger Vorurteile und Stereotypen aufzählten und sich nicht sehr intensiv auf das Thema der Unterschiede in der Darstellung der Sprachregionen einlassen wollten. Sie empfanden diese Kategorisierung als antiquiert und mochten sich – insbesondere in der Romandie – nicht zu diesem »Rösti-truc« (Jasmin Y., C2a, 459) äußern. Ältere Generationen konnten dieser Diskussion zum Teil mehr abgewinnen und mehr Beispiele aufzählen.

4.3 Medienumgang und Mediennutzung

Ein hoher Fernsehkonsum war Voraussetzung für die Teilnahme an einer der Diskussionsrunden. Daher werden im Folgenden weniger der Umfang der Nutzung als die Auswahl der Sender, die Motive der Fernschnutzung sowie der Konsum anderer Medien wie Radio, Presse und Internet beleuchtet. Insbesondere interessiert dabei der Umgang mit Medien der eigenen und der anderen Sprachregionen.

Regelmäßige und vielfältige Mediennutzung

In allen Sprachregionen schauen die meisten Teilnehmenden jeden Tag zwischen ein bis zwei Stunden Fernsehen. Dabei spielen die jeweils ersten Programme der SRG SSR idée suisse (SF 1, TSR 1, TSI 1) die größte Rolle. Häufig werden auch öffentlich-rechtliche oder private Sender der BRD oder Frankreichs eingeschaltet, zudem öffentlich-rechtliche Kooperationsprogramme. Darüber hinaus schauen die Teilnehmenden jeweils Fernsehsender in ihrer Muttersprache aus dem benachbarten Ausland (Deutschland, Frankreich, Italien). Neben dem Fernsehen nutzt die Mehrheit in allen Sprachgruppen täglich Radio sowie an mindestens fünf Tagen eine Tages- oder Wochenzeitung, insbesondere um das Bedürfnis nach Informationen aus der Region bzw. aus dem Inland zu befriedigen. Das Internet wird in der Romandie und der Svizzera Italiana jeweils von etwa der Hälfte der Teilnehmer täglich genutzt, in der Deutschschweiz gab dies nur einer von 10 Teilnehmern an. Letzteres könnte mit der Berufs- und Altersstruktur dieser Gruppen zu tun haben (vgl. im Detail die Tabellen A18 – A19 im Anhang).

Schweizer Fernsehen als Mittel zur Information gefragt

Die Fernsehprogramme der SRG nutzen die Schweizer und Schweizerinnen in allen Sprachregionen hauptsächlich, um sich zu informieren. Beliebt sind deshalb Nachrichten- und Diskussionssendungen sowie Reportagen und Dokumentationen. Die Deutsch- und Französischsprachigen schauen darüber hinaus gerne Fernsehen, um sich zu entspannen. Für zwei Deutschschweizer Frauen, die alleine leben, ist das Fernsehen zudem eine Art Familienersatz, dient also der parasozialen Interaktion. Neben den SRG-Programmen schauen Deutsch-

schweizer, Romands und Personen aus der Svizzera Italiana Schweizer Privatsender aus ihrer Sprachregion, um sich über das lokale und regionale Geschehen zu informieren.

»Also, ich schaue vor allem TAGESSCHAU und 10 VOR 10. Und manchmal, wenn dann vielleicht Kultur oder wenn es Diskussions-sendungen sind, was mich interessiert, also dann [achte ich] spezifisch darauf.« (Beatrix P., C1a, 147-150)

»Also, wenn schon, ist es für mich nicht ein Medium zur Information – dafür habe ich die Tageszeitung – es ist mehr zur Entspannung.« (Kathi G., C1b, 205-206)

»Je regarde essentiellement la TSR, surtout qu'ils ont une diffusion sur Internet, vraiment très très bien faite et qui permet de voir tous les reportages, tous les documentaires et tous les magazines.« (Julie S., C2a, 193-195)

»Für mich ist es heilig, den QUOTIDIANO und BUONASERA und die Tagesschau zu schauen. Es ist nicht sehr anständig, während des Abendessens fernzusehen, aber wir nehmen zu dieser Zeit das Abendessen ein und, ehrlich gesagt, interessiert es mich. [...] Zu achtzig Prozent sind es Programme der TSI, meistens Informationssendungen.« (Isabella N., C3a, 143-153)

Beliebte SRG-Programme

Als Lieblingssender wurden mehrheitlich die jeweils ersten Programme der SRG SSR idée suisse angeführt, wobei sich manche Teilnehmende stark mit dem SF-Programm identifizierten und es als »unser« Fernsehen bezeichneten. Einzelne kritisierten jedoch die SF-Unterhaltungssendungen. In den Gruppendiskussionen in Zürich bemängelten die Teilnehmenden, dass die Programmmitarbeiter zuweilen zwischen Schweizerdeutsch und Hochdeutsch wechseln. Dies sei schlecht, weil sich insbesondere für Informationssendungen auch Personen interessierten, die Schweizerdeutsch nicht verstehen würden. In den Luganeser Gruppen wurde entsprechend beklagt, dass das Schweizer Fernsehen SF Sendungen auf Schweizerdeutsch ausstrahlt, da sie dieses nicht verstehen und sich so ausgeschlossen fühlten.

»Ich habe auch gerne das Deutsche, es gibt einfach das Gefühl, vertraut zu sein, das habe ich dann weniger, wenn ich einen Tessiner oder einen Welschen [Sender] schaue.« (Rita C., C1b, 244-245)

»Also nur Hochdeutsch, das möchte ich nicht, aber ich finde es auch richtig, dass gewisse Sendungen auf Hochdeutsch kommen,

weil eben auch andere aus anderen Sprachteilen auch reinschauen.« (Ursula M., C1b, 258-259)

»Das ist einfach emotional, das ist unser Fernsehen.« (Giulia G., C1b, 190-191)

»Manchmal versuche ich, diese Sendung [Arena] zu schauen. [...] Aber ich gebe es schnell wieder auf, nach 10 Minuten Konzentration. Es ist schade, es handelt sich um ein Fernsehen, das, statt zu integrieren, eher ausschließt.« (Francesca T., C3b, 446-449)

»Das Problem, das sich stellt mit der Deutschschweiz [gemeint ist SF], ist, dass ich Hochdeutsch spreche, und sie sprechen Schwitzerdütsch. Deshalb besteht manchmal dieser große Konflikt.« (Francesco N., C3b, 56-57)

Auch die Romands beurteilten die Deutschschweizer Sendungen der SRG ausgesprochen positiv, wobei sie eine große Ähnlichkeit mit den Programmen aus Deutschland bemerkten. Ähnlich wie die Deutschschweizer diskutierten die Romands über das regionale SRG-Programm in ihrer Muttersprache kritischer als über die anderen sprachregionalen Programme. TSR biete ihnen zu kurze Nachrichten und zu wenig kulturelle Sendungen sowie lediglich »billige« Serien, weshalb manche zu anderen französischsprachigen Sendern wechseln. Drei Romands schätzen jedoch die französischsprachigen Informationssendungen der SRG mehr als jene der französischen Sender aus Frankreich, da letztere weniger differenziert seien und stattdessen mehr Wert auf sensationalistische Berichterstattung legten.

»Les programmes de télévision [SF] sont vraiment comme en Allemagne. Les programmes, c'est vraiment, je ne dirais pas du copié-collé, mais pas loin.« (Daniel W., C2a, 296-298)

»Par contre j'écoute les nouvelles en Suisse pour comparer la façon dont ils ont traité l'actualité par rapport aux Français. [...] La Suisse fait un travail très différent des Français, c'est beaucoup plus serré, c'est pas du grand spectacle comme en France et ça c'est intéressant.« (Daniel W., C2a, 179-183)

»Oui, je suis désolée [dass sie viel französisches TV schaut], c'est ma plainte, sur le plan culturel, on n'a qu'une chaîne, la TSR 1, et à part les genres Top-Models, toutes ces choses-là, il n'y a pas grand chose dans la journée.« (Sandrine F., C2b, 220-221)

Wie die Deutschschweizer und Romands schätzen auch die Personen aus der Svizzera Italiana das eigene SRG-Programm. Doch auch hier wurden einige Kritikpunkte genannt: TSI sei z.B. zu langweilig und

die Spielshows nähmen zu viel Raum ein. Kritisiert wurde auch die Dominanz der für die Gesamtschweiz konzipierten Werbespots, denn diese würden oft auf Schweizerdeutsch oder Hochdeutsch gedreht und anschließend übersetzt.

»Ich wiederhole, für eine solch kleine Region finde ich, dass es ein Fernsehen [TSI] mit sehr viel Qualität gibt. Dass die Filme zu spät ausgestrahlt werden, stimmt nicht. Ich habe schon mehrmals bemerkt, dass die Filme zwei bis drei Tage früher ausgestrahlt werden als auf RAI UNO oder RAI DUE.« (Isabella N., C3a, 516-518)

»Man weiß sogar, dass das Schweizer Fernsehen auch international für seine Objektivität und Neutralität geschätzt wird.« (Marcello B., C3a, 475-476)

»Es gibt eine Inflation von Spielen überall. Es ist wirklich eine mühsame Sache.« (Susanna U., C3a, 154)

»Die Werbungen werden auf Schweizerdeutsch gedreht. (Francesca T., C3b, 405) Und dann übersetzt. (Frieda M., C3b, 406) Oft auch auf Hochdeutsch, damit sie Wortspiele machen können. (Francesca T., C3b, 407) Unmöglich!!« (Frieda M., C3b, 408)

Seltener Konsum anderssprachiger Medien

Medien aus anderen Sprachregionen konsumieren die meisten Schweizer und Schweizerinnen in den drei Sprachregionen nie oder nur gelegentlich. Während in Genf und in Zürich nur eine Minderheit angab, Fernsehprogramme anderer Sprachregionen häufig zu nutzen, betonten in den Luganeser Gruppen alle Teilnehmer, Fernsehprogramme mindestens aus einer anderen Region regelmäßig zu nutzen. Radio und (Wochen-)Zeitungen aus den je anderen Regionen werden offenbar noch seltener genutzt als das Fernsehen – auch hier aber von Personen aus der italienischen Schweiz tendenziell häufiger als von den übrigen Schweizern (vgl. Tabelle A21 im Anhang). Die italienischsprachigen Schweizer schauen nach eigenen Angaben Informations-, Diskussions- und Kultursendungen sowie Spielfilme, die die SRG-Sender der anderen Sprachregionen ausstrahlen, auch wenn es für sie eine hohe Konzentration auf Grund der Sprachgeschwindigkeit verlangt.

Die Deutschschweizer und Romands kritisierten z.T., dass sie die ersten SRG-Programme der anderen Sprachregionen nicht (mehr) empfangen könnten.¹² Neben diesem technischen Aspekt sind mangelnde Sprachkenntnisse für einige ein Grund, die Fernsehprogramme in einer anderen Landessprache nicht anzuschauen. Andere sehen fremdsprachige Schweizer Programmangebote dagegen als Chance, diese Sprachen zu erlernen, oder schalten TSR oder TSI gezielt ein, um Sportübertragungen oder Tierfilme zu schauen, weil hierbei die Sprache eine weniger wichtige Rolle spiele als bei Informationssendungen.

»Selten, wirklich selten [Ansehen von Programmen wie TSI und TSR]. Wenn da grad was ist, das mich interessiert, das kann manchmal ein Tierfilm sein, oder vielleicht auch eine Diskussion, aber das hängt dann auch von der Sprache ab, wie weit man da mitkommt; wie weit reicht das Französisch.« (Beatrix P., C1a, 221-223)

»Ich hatte das Medium genutzt, um Französisch zu lernen, ich schaute dann einen einfachen Trickfilm an und so konnte ich dann die Sprache besser lernen.« (Ivo L., C1a, 224-225)

»Also, wenn es ein Match ist, dann schaue ich den Tessiner oder den Welschen. [Nachfrage: Aber nicht, um sich zu informieren?] Nein, das nicht. Das geht zu schnell.« (Bernhard G., C1a, 217-19)

»Dann manchmal gehe ich zu französischen Kanälen über, zu TSR. Mehr TSR als SF und auch dort sammle ich Informationen.« (Marcello B., C3a, 156-167)

»Seit ich zurück ins Tessin gekommen bin, höre ich Radio mehr auf Französisch. Mehr als ich es tat, als ich Lausanne wohnte. In Lausanne tendierte ich mehr, das Radio aus dem Tessin zu hören. Deshalb höre ich jetzt mehr das Radio aus der französischen Schweiz.« (Marina B., C3b, 138-140)

¹² Laut Auskunft von Swisscable (Verband der Kommunikationsnetze) und www.broadcast.ch sollten eigentlich alle sechs SRG-SSR Programme via Kabel in der ganzen Schweiz verfügbar sein. Via Antenne oder Satellit sind nicht immer alle Programme empfangbar. In Zürich und Genf stimmen diese Angaben nicht mit der Wahrnehmung der Teilnehmer überein.

Fazit

In allen Sprachregionen schauen Schweizer jeden Tag Fernsehen, hauptsächlich, um sich zu informieren, aber auch um sich zu entspannen. Die SRG-Fernsehprogramme des eigenen Landesteils sind in den drei großen Kulturräumen jeweils die Lieblingssender. Diese werden kritischer beurteilt als jene der anderen Landesteile – was aufgrund der deutlich stärkeren Nutzung und somit größeren Relevanz nicht verwundert. Auffällig ist, dass Fernseh- und Radioprogramme sowie Zeitungen und Zeitschriften aus anderen Schweizer Sprachregionen insbesondere von Deutschschweizern und Romands kaum genutzt werden; die italienischsprachigen Schweizer scheinen hier eine Ausnahme zu bilden.

4.4 Repräsentation der Nation und der Sprachregionen

Dieses Kapitel fasst zusammen, wie oft, durch wen, in welchen Sendungen und in welchem Kontext einerseits die eigene und andererseits die anderen Sprachgruppe(n) in Schweizer Fernsehprogrammen der eigenen und der anderen Sprachregionen dargestellt werden – gemäß den Beobachtungen und Einschätzungen der Schweizer Diskussionsteilnehmer. Ein weiterer Gesprächsschwerpunkt, der als Erstes zusammengefasst werden soll, waren die mediale Repräsentation der Schweiz als Nation und die dabei vermittelten Klischees.

Mehr Region als Nation im Fernsehen

Wurde nach der Darstellung der Schweiz als Ganzes gefragt, so wurden in der Deutschschweiz häufig Themen angeführt, die auch für die eigene Region als typisch gelten müssen. So bezeichneten Teilnehmer in den Züricher Diskussionen etwa traditionsreiche Deutschschweizer Feste und Volkssportarten als »urschweizerisch« (Ivo L., C1a, 281). Durch die Verlagerung Deutschschweizer Charakteristika (Volksfeste, Volkssport) auf die nationale Ebene einerseits und durch die Konzentration positiver Attribute des gesamten Staatsgebietes (Alpen) auf den Deutschschweizer Landesteil andererseits vermischten die Deutschschweizer die Grenzen zwischen sprachregionalen und nationalen Merkmalen, wobei die anderen beiden großen Sprach-

regionen der Eidgenossenschaft nicht thematisiert und somit in diesem Teil der Diskussion marginalisiert wurden.

»Ich meine, da haben wir urschweizerische Sachen drin [im SF], ob das z.B. Hornussen ist, was sie zeigen, oder irgendeine Jasssendung [...].« (Ivo L., C1a, 281-282)

Für die Westschweizer und die Vertreter der Svizzera Italiana stand der sprachregionale Charakter der Schweizer Sender sowie speziell von TSR und TSI im Mittelpunkt. So meinten die Luganeser Teilnehmer, es ergebe sich nur ein begrenztes Bild der Schweiz, da die Nachrichten mehrheitlich aus der italienischen Schweiz stammten. Nationale politische Themen oder auch nationale Ereignisse kämen im TSI kaum vor. Selbst soziale Probleme, die in der ganzen Schweiz anzutreffen seien – wie etwa Jugendgewalt – würde TSI nicht auf der nationalen Ebene abbilden, was bedauert wurde. Die Romands thematisierten die Abbildung der Schweiz als Nation so gut wie gar nicht, und wenn, dann sahen sie eher eine stereotype Darstellung: Ein Teilnehmer war der Ansicht, das von TSR verbreitete Bild der Schweiz sei nicht korrekt, sondern gleiche eher einer Postkartenansicht. Ein anderer sah in der Darstellung kitschiger Chalets in den Bergen in einer frankophonen Sitcom ebenfalls eine gewisse stereotype Darstellung der Schweiz.

»En France, on va d'abord parler d'un truc international et après on va parler de la région. [...] Et en Suisse on a cette tendance justement à être beaucoup plus local. C'est cette vision très fermée [...].« (Daniel W., C2a, 309-314)

»C'est une télévision de proximité [das Schweizer Fernsehen].« (Philippe B., C2a, 304)

»Persönlich finde ich, dass auf TSI die Angelegenheiten der nationalen Politik fehlen.« (Agnese D., C3a, 538)

»Es ist effektiv mehr auf das soziale Leben konzentriert. Auf soziale Phänomene, die interessant sein könnten, zum Beispiel die Jugendgewalt, die in der letzten Zeit in Locarno festgestellt wurde. In der Schweiz kommen viele solche Situationen vor, die großen Angelegenheiten wurden jedoch bei uns nur als journalistische Nachricht gezeigt, anstatt dieses Phänomen schweizweit zu analysieren.« (Marcello B., C3a, 540-543)

»Et si on tombe sur les PIQUES MEURONS [série Suisse romande, sitcom] par exemple, l'image de la Suisse un peu chalets, stéréotypée.« (Xavier E., C2b, 319-321)

Kritisiert wurde in den Luganeser Gruppen, dass nationale Anlässe im Fernsehen gemäß den Beobachtungen der Diskussionsteilnehmer zunehmend auf Schriftdeutsch und Schweizerdeutsch moderiert würden – statt wie in der Vergangenheit mehrsprachig, wie es für die Schweiz als Ganzes typisch wäre. Nationale Sendungen würden mehrheitlich vom SF organisiert, so die Meinung der Südschweizer, weshalb hierbei die Deutschschweiz und nicht die ganze Nation jeweils im Zentrum stehe. Allerdings habe die SWISS AWARD-Übertragung als Gemeinschaftsproduktion von TSI, TSR und SF, so der Eindruck der Diskussionsteilnehmer in Lugano, das Ziel, den Zusammenhalt der Schweiz zu fördern. Mehr noch: Die Verleihung der Auszeichnungen habe den eigentlichen Zweck, die Einheit des Landes zu fördern.

»Wenn es um nationale Ausstrahlungen geht, trägt die Verantwortung immer die SF, sie organisieren es, sie stehen im Mittelpunkt.« (Frieda M., C3b, 423-424)

»Immer mehr ist der Moderator oder der ganze Anlass auf Schweizerdeutsch. Es gibt wenig Nationales. Es ist viel mehr Deutschschweizerisches.« (Francesco N., C3b, 315-316)

»Eine andere Sache, die mir einfällt, sind die SWISS AWARDS, die zum Ziel haben, den Zusammenhalt des Heimatlandes zu fördern und zwar für alle sprachlichen Gebiete. Dies ist eher das Hauptziel, als den Sportler des Jahres zu krönen.« (Marcello B., C3a, 371-373)

»Aber kürzlich waren die SWISS AWARDS und kürzlich war auch ein anderer Anlass auf nationaler Ebene. Dieser Anlass wurde in Italienisch und Französisch übersetzt. Die Moderatorin war typisch eine Deutschschweizerin. Äußerlich.« (Francesco N., C3b, 319-321)

Die vom Deutschschweizer Fernsehen vermittelten Bilder der Schweiz als Ganzes, so die Überzeugung der Teilnehmenden, hängen zudem stark von der jeweiligen Sendung ab. Die RUNDSCHAU würde des Öfteren die Vielfalt der Schweiz abbilden, doch würde sie dabei mehrheitlich Probleme thematisieren und ein entsprechendes Bild des Landes transportieren. Hingegen würde eine Quizsendung wie DEAL OR NO DEAL ein Bild von der Schweiz zeichnen, in dem das Geld im Mittelpunkt stehe. Ein repräsentatives, positives Bild der Schweizer würden alte Schweizer Spielfilme vermitteln, da diese die Nation in vielen Facetten zeigten. Sendungen des TSI, die über die Schweiz als Ganzes berichten und die Schweizer Identität gut vermitteln, sind nach Ansicht der Luganeser Teilnehmer TELEGIORNALE (Nachrichten), IL QUOTIDIANO (tagesaktuelles Regi-

onalmagazin), das überwiegend aufs Inland fokussierte Magazin FALÒ sowie STORIE (Portraits von Persönlichkeiten) und PIAZZA FEDERALE (politische Sondersendungen, z.B. im Umfeld von Abstimmungen und Wahlen).

»Es kommt drauf an, was für Sendungen man schaut [was für ein Bild von der Schweiz vermittelt wird]. [...] Also eben die RUNDSCHAU, die auf Probleme hinweist und dann diese Quiz-Sendungen, das dann einfach so seichtes Zeug ist.« (Nicole X., C1a, 288-292)

»Die Vielfalt zeigt es [die RUNDSCHAU]. Der andere öffnet ja nur die Kofferchen während einer Stunde [spricht von Kilchsperger in DEAL OR NO DEAL]. Die RUNDSCHAU öffnet schon ein Schweiz-Fenster, zum Teil. Aber man kann auch Pech haben.« (Ivo L., C1a, 268-270)

»Mich dünkt, es habe wenige Sendungen, die sich wirklich auf die Schweiz beziehen.« (Beatrix P., C1a, 254-255)

»Ich konnte mich zum Teil identifizieren, so wie wir halt sind, facettenreich. Jetzt nicht etwa, wir sind stur oder höflich, einfach in allen Facetten, [...] für mich waren das gute Filme, die rüberbrachten, das Schweizerische, wie wir halt sind. Nicht nur so, sondern facettenreich.« (Nicole X., C1a, 604-606)

»[...] aber der Sinn des Landes, der Schweiz, dieser kommt gut rüber. Ich denke an FALÒ, an STORIE, oder auch an QUOTIDIANO, auch wenn im QUOTIDIANO die regionale Aktualität gut rüber kommt.« (Marcello B., C3a, 199-201)

Fernsehen fokussiert die eigene Sprachregion

Die *Deutschschweizer* waren sich zunächst einig, dass die anderen Sprachregionen im Fernsehprogramm der Deutschschweiz gar nicht oder nur selten vorkommen. SF vermittele, davon zeigten sich alle überzeugt, kein Bild von den anderen Sprachgruppen. Lediglich die Rätromanen seien regelmäßig im Deutschschweizer Fernsehen präsent, weil sie über ein eigenes Programmfenster verfügten. Die Darstellung der Vielfalt des Landes und seiner Bevölkerung käme im gesamten Programm zu kurz. Im Laufe des Gesprächs kamen aber Zweifel auf, ob dieser erste Eindruck tatsächlich der Realität entspreche. Es könne durchaus sein, so die Überlegung, dass die Repräsentation der anderen Landesteile sehr wohl stattfindet, aber von ihnen als Deutschschweizer nicht bewusst wahrgenommen werde, weil dies selbstverständlich und zu alltäglich sei.

»Also wenn man in diese Runde fragen würde, wer sich erinnern kann an eine Sendung, die übers Tessin oder über die Welschen berichtet hat, spontan eine Sendung aufzählen, da ist eine Leere, da würden wir praktisch keine Antwort bekommen.« (Ivo L., C1a, 721-723)

»Ich könnte mir vorstellen, dass wir uns da gar nicht so bewusst sind, wir sehen das gar nicht mehr, was ist jetzt eigentlich der andre Teil, weil das für uns normal ist, dass das dazugehört.« (Beatrix P., C1a, 344-346)

Bezüglich einzelner Sendungen gab es unterschiedliche Wahrnehmungen. KULTURPLATZ z.B. berichte wenig über kulturelle Themen aus den anderen Sprachregionen, obwohl sich dies durchaus anböte. Inwieweit die Kulturräume in Sendungen wie MUSIC STAR und bei Fernsehübertragungen wie den Wahlen zur Miss und zum Mister Schweiz vorkommen, darüber war man sich nicht einig. Während manche Teilnehmer in diesen Sendungen keine explizite Thematisierung der anderen Landesteile beobachteten, waren andere überzeugt, dass hier sehr wohl gezielt Vertreter der drei Landesteile präsentiert würden. Die Aussagen in den Gruppendiskussionen zeigen, dass gesamtschweizerische Ereignisse, die ausschließlich durch die Medien initiiert sind (MUSIC STAR) und/oder live vom Fernsehen in alle Landesteile übertragen werden (MISS-/MISTERWAHLEN), nicht als »natürliche«, sondern als nationale Anlässe wahrgenommen werden, die die verschiedenen Kulturräume der Schweiz »künstlich« in einer Sendung zusammenführten und abbildeten. Weitere Sendungen, in denen die anderen Regionen vorkämen, seien RAILAWAY und EIGER, MÖNCH UND KUNZ (gewesen). Im Vergleich zu den oben genannten Unterhaltungs- und Kultursendungen berichte die Deutschschweizer TAGESSCHAU hingegen mehr über andere Landesteile, da sich Nachrichten an Ereignissen orientierten.

»Aber da »hapert es« [bei der Abbildung der Schweizer Vielfalt im Fernsehprogramm]. Da gäbe es spezifische Sendungen, wie der KULTURPLATZ, wo man darauf hinweisen könnte. Aber in der TAGESSCHAU, wie sie gesagt hat, wenn ein Ereignis stattgefunden hat, dann berichtet man darüber, aber sonst ist es fokussiert aufs Ausland [...].« (Nicole X., C1a, 312-314)

»Oder eben bei Schönheitskonkurrenzen oder Sängerkonkurrenzen, dann habe ich das Bild, da sind die Welschen etc., dann wird das zusammengebracht. Aber sonst im Grossen und Ganzen habe ich das

Gefühl, dass wir über die Deutschschweiz informiert werden.« (Giulia G., C1b, 656-658)

»Gut, da [bei MUSIC STAR] sieht man dann wahrscheinlich nicht viel [von anderen Landesteilen].« (Ivo L., C1a, 766)

»Es kommt halt darauf an, was für Sendungen man schaut, also wenn ich immer nur HOPP DÄ BÄSÄ schaue, dann kommt vielleicht nie irgendein Welscher, oder [...] Aber wenn ich mal die RUND-SCHAU sehe oder irgendeine Sendung übers Kochen, dann werden verschiedene Regionen bereist, oder RAILAWAY, das ist eine typische Sendung, die die von der SBB gesponsert wird, die bereisen dann verschiedene Landesteile und dann bekommt man vielleicht einen Eindruck. [...] Oder da die Sendung, die jeweils am Montag kam [...] [EIGER, MÖNCH UND KUNZ]. Da hat man dann auch manchmal etwas von einem anderen Landesteil drin, aber es kommt darauf an, was man schaut, oder.« (Ursula M., C1b, 708-716)

Die Teilnehmer nannten verschiedene Erklärungen für das marginale Vorkommen der Tessiner und Romands im Deutschschweizer Fernsehen. Zum einen gebe es nur wenige Sendungen, die sich inhaltlich mit der Schweiz als Nation beschäftigten. Zum anderen beschäftigten sich die sprachregionalen SRG-Programme grundsätzlich eher mit Themen aus dem benachbarten, gleichsprachigen Ausland. Eine dritte Erklärung war, dass die Berichterstattung sich nach Wichtigkeit der Ereignisse und Themen richte und nicht nach einer Quote. Wenn Events aus der französisch- und italienischsprachigen Schweiz also nur wenig im Programm vorkämen, hiesse dies implizit, dass in diesen Regionen weniger wichtige Themen und Anlässe stattfänden als in der Deutschschweiz. Zudem spiele sich das politische Geschehen überwiegend in der Bundeshauptstadt ab, und die liege mit Bern eben in der Deutschschweiz. Bei Personen wäre für die Häufigkeit der medialen Repräsentation anderer Sprachregionen nicht die Herkunft, sondern vielmehr deren Popularität entscheidend.

»Ich denke, es wird wahrscheinlich nach Events gearbeitet und nicht nach der Quotenregelung, »so jetzt bringen wir mal wieder einen welschen Event rein und dann schauen wir, dass die Bündner nicht wütend werden...«. Ich habe nie das Gefühl, dass da krampfhaft gesucht wird, sondern dass einfach kommt, was so läuft.« (Kathi G., C1»b, 647-650)

»Alle Politiker sind in Bern und das ist in der Deutschschweiz, das ist nun mal einfach so.« (Giulia G., C1b, 340)

»Mit der Popularität hat das zu tun [ob jemand im Fernsehen auftritt]. Egal ob die jetzt aus der Westschweiz kommt oder, einfach wie populär jemand ist.« (Rita C., C1b, 469-471)

Auch die *Westschweizer* Diskussionsteilnehmer vertraten die Ansicht, die jeweils anderen Sprachregionen kämen in den Schweizer TV-Sendern so gut wie nicht vor, das Schweizer Fernsehen zeige drei verschiedene Welten. Thema würden die anderen Landesteile nur bei außergewöhnlichen Ereignissen sowie im Zusammenhang mit Sport, Wahlen und Abstimmungen bzw. nationaler Politik. Einige Teilnehmer meinten, dabei werde im Kontext von Wahlen und Abstimmungen mit dem Röstigraben eher auf das Trennende hingewiesen. Vor allem die Jüngeren vertraten jedoch die Ansicht, der Röstigraben komme nicht vor, da die Deutschschweiz kaum beachtet werde. Von der italienischen Schweiz wüsste man, mit Ausnahme von Skandalen [z.B. um die Politikerin Marina Masoni], fast gar nichts, ebenso von der rätoromanischen Schweiz.

»Trois mondes différents. [...] C'est ce que la télé montre, je pense.« (Daniel W., C2a, 292-295)

»C'est très régional, les chaînes de télé. Alors si on regarde la TSR c'est très lié à la Suisse romande. Il y a peu de représentations d'autres régions suisses.« (Xavier E., C2b, 318-319)

»Oui, c'est mon avis [dass TSR nicht genug die anderen Sprachregionen zu Wort kommen lässt].« (Philippe B., C2a, 703)

»Par contre, pour revenir au téléspectateur qui viendrait de loin, je pense qu'il ne pourrait pas passer à côté de ce fait-là [Röstigraben], qu'il existe quand même une barrière, surtout sur le plan politique, avec des résultats de sondages, les résultats de votations, les attitudes face à l'Europe, je pense qu'on en parle assez pour qu'on puisse se rendre compte assez vite.« (Julie S., C2a, 424-427)

»Pour moi c'est lié à des politiques. Quand il y a eu des votations, bon forcément on va faire des statistiques, on va dire, bon tiens, il y a des différences entre les parties suisses, il y a des Röstigraben, mais à la télé j'ai l'impression qu'on en parle même pas. Parce que vu que, ce qu'on disait avant, c'est très lié à la région, à la télé finalement il n'y a même pas de raison de parler du Röstigraben, vu qu'on mentionne très peu la Suisse-allemande, par exemple.« (Xavier E., C2b, 455-459)

Als Sendungen, die andere Regionen thematisieren würden oder thematisiert hätten, wurden neben der Sitcom PIQUE MEURONS auch INFRAROUGE, PASSEZ-MOI LES JUMELLES, rätoromanische

Beiträge im TSR 1 und die Miss-Schweiz-Wahlen angesprochen. Deutschschweizer würden zudem in politische Diskussionssendungen eingeladen, wobei deren »français fédéral« (Kurt T., C2b, 348) auffalle sowie die Tatsache, dass sie regelmäßig »auf die Palme gebracht« würden. Angesprochen wurden weiter Sendungen wie MUSIKANTENSTADL und COUPS DE COEUR, die Brücken zwischen den Landesteilen schlagen würden – wobei einige meinten, diese vermittelten ein positives Bild der Schweiz, andere sahen damit jedoch ein traditionell-volkstümliches Bild der Deutschschweiz bzw. des deutschen Sprachraums verbunden. In der Romandie war zudem vielen die Comic-Figur »Victor« in guter Erinnerung, die in kurzen Lektionen im TSR-Programm spielerisch Schweizerdeutsch unterrichtete.

»Pour les débats politiques, moi j'ai toujours l'impression qu'ils invitent un Suisse allemand et il est presque toujours tourné en bourrique [= auf die Palme bringen], c'est en général des Suisses allemands qui parlent le »français fédéral« [betont es wie ein Deutschschweizer].« (Kurt T., C2b, 346-348)

»C'était un dimanche [als eine rätoromanische Sendung kam]. Et justement c'était traduit en français. Ça c'est pour découvrir des régions comme Lucerne et puis ils montrent des fois des régions de la Suisse alémanique.« (Maude D., C2b, 485-486)

»Il me semble que la seule émission où il y a justement toutes les chaînes rassemblées c'est justement l'élection des Miss Suisses quoi. Donc il y a trois présentateurs des différentes régions.« (Xavier E., C2b, 1000-1001)

»Je trouve que la musique a quand même un côté extrêmement rassembleur, là je dois dire que des émissions comme...comment elle s'appelle, pas SCHLAGERPARADE mais MUSIKANTENSTADL qui sont aussi diffusées sur la Suisse romande, heureusement, ils ont un côté rassembleur. Tout comme le fait Alain Morisod avec ses COUPS DE COEUR quand il fait venir des vedettes de la chanson française, ou des anciennes vedettes qui ont été oubliées. Ou qui fait connaître un jeune talent, un enfant super doué de 10 ans, ou une fanfare, un instrumentiste qui vient du Jura ou du Valais ou même une chanteuse qui est une superstar en Suisse alémanique, Jordi.« (Kurt T., C2b, 1015-1022)

Erklärungen für die sprachregionale Fokussierung des Programms gaben die Romands kaum. Man orientiere sich an den vermeintlichen

Interessen der Zuschauer. Zudem wurden die Französischkenntnisse Deutschschweizer Politiker als Hemmnis thematisiert.

»Elle [TSR] reflète l'intérêt supposé des téléspectateurs, elle parle des choses qui intéressent tout le monde, elle ne va pas parler de petites informations locales de la Suisse alémanique.« (Julie S., C2a, 682-683)

»Il n'y a qu'une seule conseillère nationale Saint-Galloise, je ne me rappelle plus du nom, qui est du parti démocrate chrétien qui est parfaitement bilingue. Elle est aussi bonne en français qu'en allemand [Politikerin Lucrezia Meier-Schatz].« (Kurt T., C2b, 359-362)
Aufgrund der Regionalität der Schweizer Sender werde auch die eigene Sprachregion in den Sendern der anderen Landesteile zu wenig repräsentiert. Es wurde beklagt, dass sich die Deutschschweizer nicht für die Romandie interessierten. Somit kämen auch selten Romands in Deutschschweizer Sendungen wie etwa der ARENA vor, wobei hier eingeräumt wurde, dass dies auch mit dem mangelnden Interesse der Westschweizer an dieser Sendung zusammenhänge. Auch mangelnde Deutschkenntnisse der frankophonen Politiker wurden als möglicher Grund erwähnt. Über die Darstellung der Romandie im TSR-Programm bemerkte ein Teilnehmer, dass Berichte aus Genf bzw. über die Genfer sehr häufig und Beiträge über andere Westschweizer Städte und Regionen relativ selten zu sehen seien.

»[...] parce que je pense que les Suisses alémaniques n'ont assez rien à foutre de ce qui se passe en Suisse romande.« (Daniel W., C2a, 881-882)

»Ah non, c'est très alémanique [sie laden keine Romands in Variété-Sendungen ein]. À la limite ils vont inviter des Allemands ou des Autrichiens, il ne vont pas inviter les Romands.« (Daniel W., C2a, 330-331)

»En Suisse allemande, à la télévision il y a des shows, il y a un show qui s'appelle JOYA RENNT, c'est un show pour les jeunes plutôt. Un jour ils ont fait cette émission à Bienne et tout à coup il y avait un jeune qui ne parlait que le français dans le show, et ça c'était très bien parce que comme ça on voyait: ah, il n'y a pas seulement en Suisse des gens qui parlent allemand, il y a aussi des autres langues.« (Jasmin Y., C2a, 906-910)

»Est-ce qu'on a beaucoup d'hommes politiques qui parlent parfaitement, à part Micheline Calmy-Rey qui se débrouille bien en suisse allemand?« (Sandrine F., C2b, 368-369)

Auch die *Personen aus der Svizzera Italiana* bedauerten, dass die italienischsprachigen Fernsehsender der Südschweiz nur sehr wenig über die anderen Landesteile und ihre Bevölkerung berichten würden. Inwieweit das TSI diese *genügend* berücksichtige, darüber waren sich die Teilnehmer allerdings nicht einig. Man erfahre wenig bis nichts darüber, wie Romands und Deutschschweizer leben würden, meinte eine Teilnehmerin. Die anderen Landesteile seien quasi nicht existent und das Fernsehen der Svizzera Italiana würde auch nicht aktiv, um diese Ignoranz zu mindern. Ein anderer war überzeugt, TSI bilde bei der Repräsentation der anderen Sprachregionen eine löbliche Ausnahme. Grundsätzlich aber konzentrierten sich die sprachregionalen Fernsehsender der Schweiz in der Berichterstattung auf ihre Region.

»Wenn ich nur italienische Schweizer Kanäle schaue, glaube ich, ist der Blickwinkel gegenüber der restlichen Schweiz limitiert. Weil es viele Programme gibt, die sich nur auf das Tessin konzentrieren.« (Susanna U., C3a, 184-185)

»Wenn ich TSI schaue, sehe ich das Bild des Deutschschweizers und der Romands nicht genügend vertreten.« (Maruska G., C3a, 479-480)

»Die TSI nicht, ich finde nicht [ignoriert die anderen Landesteile nicht].« (Francesco N., C3b, 192)

»Auch was in anderen Kantonen geschieht, wird zu wenig gezeigt [im TSI].« (Agnese D., C3a, 538)

»Und wenn man weiß, dass sie [die anderen Sprachgruppen] existieren, weiß man nichts darüber, WIE sie existieren.« (Frieda M., C3b, 259-260)

Sendungen des TSI, die die anderen Sprachregionen abbilden würden, wurden von den Italienisch sprechenden Schweizern keine genannt.

Die Personen aus der Svizzera Italiana versuchten zudem kaum, eine Erklärung für die marginale Repräsentation der anderen Landesteile im TSI zu finden. Der Sender, so ein Votum, wolle die gesamte italienische Schweiz abbilden und sich nicht – wie etwa TSR – auf einige wenige Zentren konzentrieren.

»Ich habe den Eindruck, dass TSI das ganze Territorium der italienischen Schweiz abzudecken versucht, während TSR mehr Gewicht auf Städte wie Lausanne und Genf setzt.« (Maruska G., C3a, 256-257)

Unwetter, 1. August und Wahlen – seltene Anlässe für den Blick »über den Tellerrand«

In allen drei Sprachregionen war man sich einig, dass die je anderen Landesteile vor allem dann Thema wären, wenn über Sportveranstaltungen oder über außergewöhnliche und national bedeutsame Ereignisse berichtet würde. Genannt wurden z.B. die Fasnacht und der Nationalfeiertag, an dem das Fernsehen die anderen Sprachregionen in Form von 1. August-Feiern repräsentiere. Zudem wurden außerordentliche Ereignisse wie Naturkatastrophen, Verbrechen und Unfälle sowie nationale Abstimmungen angeführt, wobei bei letzteren jedoch nicht die Einheit der Nation, sondern vielmehr die sprachregionalen Unterschiede betont würden.

»Also ich kann mich nicht erinnern, dass das Tessin oder das Welsche jetzt speziell erwähnt werden im Fernsehen, vielleicht wenn mal eine spezielle Ausstellung ist, so im Kulturbereich.« (Rita C., C1b, 484-485)

»Man erfährt ja nur was, wenn dort etwas passiert. Und dann könnte es sein, dass einer auf Französisch spricht und das dann übersetzt wird.« (Beatrix P., C1a, 303-304)

»Ja, wenn etwas passiert, wenn ein Hochwasser, eine Überschwemmung ist oder sonst irgendwas [erfährt man etwas von den anderen Landesteilen].« (Rita C., C1b, 487)

»Il faudrait vraiment qu'il se passe quelque chose de gros pour qu'ils [TSR] en parlent [von der D-CH], en fait.« (Sylvie G., C2a, 686)

»Il faut vraiment qu'il se passe quelque chose d'important [damit man im TV vom Tessin bzw. der Deutschschweiz spricht] ... Comme par exemple à Zoug, cette fameuse tuerie. Ou quand il y a un gros scandale, je ne sais pas, financier ou...moi je trouve qu'ils en donnent encore pas mal.« (Daniel W., C2a, 678, 687-688)

»Oder bei der 1. August-Feier [sieht man etwas von den anderen Landesteilen].« (Elisabeth N., C1a, 767)

»Mir kommt die Basler Fasnacht in den Sinn [Bild von anderen Sprachregionen].« (Susanna U., C3a, 241)

»Wenn ein Sportler einen Preis gewonnen hat oder so was. Sonst werden sie nicht speziell erwähnt [die anderen Landesteile].« (Rita C., C1b, 487-488)

»Dans le sport quand ils interviewent. On a vu au dernier championnat de Ski à Aurès, ils étaient obligés de les interviewer. A part

Cuche qui a fait une médaille, la plupart des médailles ont été faites par des Suisses allemands, donc ils étaient obligés de les interviewer.« (Kurt T., C2b, 390-392)

Sportler und Bundesräte – Repräsentanten der anderen Landesteile?

Die Akteure aus anderen Landesteilen, die gemäß der Wahrnehmung der Diskussionsteilnehmer auf dem Bildschirm zu sehen seien, entsprechen den genannten Themengebieten: Genannt wurden vor allem Bundesräte wie Micheline Calmy-Rey und Moritz Leuenberger sowie bekannte Sportler wie der Tennisspieler Roger Federer. Diese werden jedoch, wie oben erläutert, häufig eher als Repräsentanten der gesamten Eidgenossenschaft denn als Repräsentanten eines bestimmten Landesteils wahrgenommen. Manche Teilnehmer sahen in diesen Akteuren sowie in bestimmten Fernsehmoderatorinnen und -moderatoren jedoch typische Vertreter anderer Landesteile: So wurde z.B. Tagesschau-Moderator Darius Rochebin, ein gebürtiger Genfer mit iranischen Wurzeln, als typischer Romand und Sandra Studer als typische Deutschschweizerin bezeichnet. Andere typische Deutschschweizer seien Fußballnationaltrainer Köbi Kuhn und Bundesrat Samuel Schmid, während Bundesrätin Micheline Calmy-Rey als typische Westschweizerin tituliert wurde, welche mit ihrem sozialen Engagement den Charakter der Romands gut widerspiegeln.

»Als Person [nehme ich die Vertreter anderer Landesteile wahr], in ihrer Funktion, aber nicht, weil sie jetzt irgendwie Welsche oder Tessiner sind, sondern weil es jetzt eben der Pascal Couchpin ist, oder Calmy-Rey, einfach Personen in dieser Funktion. [...] Das ist für mich jetzt einfach ein Schweizer.« (Nicole X., C1a, 383-384)

»Ich finde Doris Leuthard ist die typische Schweizerin. [...] Wenn sie über ein Argument spricht, dann immer als Schweizerin. In dem Sinne, dass sie weder Deutschschweizerin, noch Welsche, noch Tessinerin ist. [...] Wenn andere Politiker sprechen, merkt man, dass sie sehr lokal sind, von Couchepin bis Calmy-Rey.« (Francesco N., C3b, 286-292)

»Für die französische Schweiz Calmy-Rey [typische Repräsentantin am TV]. Sie hat den Charakter der Romandie. Ihre Art sich zu präsentieren und auch ihre Argumentationen im Sozialwesen. Auch die Romandie ist sehr bestrebt, die sozialen Rechte durchzusetzen. Sie ist in diesem Punkt sehr aktiv.« (Marcello B., C3a, 332-334)

»Der typische Deutschschweizer ist für mich Schmid.« (Susanna U., C3a, 324)

»In seiner Art ist er [Schmid] spontan, während die Politiker sehr zurückhaltend und kontrolliert sind und dadurch ihre Identität verlieren, hat Schmid seine Identität behalten. Seine Art, ruhig und überlegen zu sein, sind auch typische Charaktere eines Deutschschweizers.« (Agnese D., C3a, 329-331)

»Chez Blocher je n'ai jamais eu l'impression qu'il parlait pour toute la Suisse, il parlait plutôt pour son pré carré.« (Philippe B., C2a, 371-372)

»Oder ein Sportler. Je nachdem. Man sagt schon, ja, der kommt aus dem Welschland oder der kommt vom Tessin, aber es hat gar keine Bedeutung, man sieht ihn ja als Person an.« (Sonja A., C1a, 387-388)

»Il [Roger Federer] représente la Suisse, oui.« (Daniel W., C2a, 384)

»A l'époque aussi il y avait un grand skieur, c'était Pirmin Zurbriggen, je trouve qu'il était aussi... on ne disait pas, tiens, il est Suisse allemand, il est Suisse.« (Sylvie G., C2a, 397-398)

»Lolita Morena [Ex-Miss Schweiz und welsche TV-Moderatorin] bleibt übrig von den 70er Jahren. Aber die Lolita Morena, die ist national. Aber sie ist alt, in Anführungszeichen, in dem Sinne, dass sie von der »autre génération« ist.« (Francesco N., C3b, 322-325)

Klischees und Stereotypen auf dem Bildschirm

Aus der Sicht der *Deutschschweizer* sind typische Bilder, die das Fernsehen von der eigenen Region vermittele, oft verbunden mit Bräuchen wie Fasnacht, mit Volksfesten wie dem Sechseläuten, mit Volkssportarten wie Hornussen und mit populären Spielen wie Jassen. Auch würde die Deutschschweiz bisweilen durch die Städte Zürich und Bern abgebildet, mit »Wirtschaftsmetropole, Business, Hektik« (Nicole X., C1a, 514) in Verbindung gebracht und durch Bilder von den Zentren medial repräsentiert.

»Ich meine, da haben wir urschweizerische Sachen drin [im Programm], ob das z.B. Hornussen ist, was sie zeigen, oder irgend eine Jasssendung, oder Berge, SCHWEIZ AKTUELL, das könnte man schon recht steuern, habe ich das Gefühl, um eine schöne Schweiz zu vermitteln.« (Ivo L., C1a, 281-283)

»Das wäre ja ziemlich provinziell [wenn das Schweizer Fernsehen Klischees verbreiten würde]. Wenn die das machen würden, das würde ich ja sofort merken. Das kann man ja vielleicht mal machen, wenn man eine Folkloresendung über die vier Landesteile macht, dass man jetzt mit dem kommt, aber das ist genauso ein Klischee [...]. Ich denke, das Schweizer Fernsehen wäre dumm, wenn es da speziell was machen würde. Und das machen sie nicht.« (Ursula M., C1b, 499-505)

Zunächst wurde die Meinung vertreten, dass durch das Fernsehprogramm keine besonderen Deutschschweizer Charaktereigenschaften sowie Merkmale oder Charaktere der anderen Landesteile vermittelt würden. Doch als von der Moderation Namen von Persönlichkeiten oder TV-Figuren aus einer Serie ins Spiel gebracht wurden, kamen in der Folge doch sprachregionale Klischees zur Sprache: Während Pascal Couchepin nicht als typischer, locker auftretender Romand gilt, weil er im Deutschschweizer Fernsehen meist Schriftdeutsch und nicht Französisch spreche, repräsentierten Frauen wie die Genfer Bundesrätin Micheline Calmy-Rey, die Tessiner Schlagersängerin Nella Martinetti und die ebenfalls aus dem Tessin stammende Miss Schweiz 2006 Christa Rigozzi ihren Kulturraum im Fernsehen sehr durch ihren sprachlichen Akzent, ihren Charme und ihre elegante Kleidung.

»Es geht ja mehr ums Thema [und weniger um den Charakter der Deutschschweizer].« (Sonja A., C1a, 561)

»Ich denke, [wie Deutschschweizer im TV auftreten] das ist mehr sachbezogen, themenbezogen, das interessiert wahrscheinlich die Leute, und nicht, wie wir vom Charakter her sind.« (Nicole X., C1a, 556-557)

»Ja, typisch Tessinerin [Nella Martinetti]! Wie Calmy-Rey eine typische Welsche ist. Das finde ich, das ist ganz eine andere Art, dieser Charme, ein bisschen dieser Chic. Ich empfinde es einfach so.« (Giulia G., C1b, 384-385)

»Also die Rigozzi [Miss Schweiz 2006], die finde ich typisch tessinerisch. So mit ihrem »ah, ja« [bewegt sich graziös dazu]. [...] Ja, aber es sind nicht alle so.« (Ursula M., C1b, 454 und 456)

Dabei wurden diese Stereotypen zumindest teilweise auch als medienvermittelt betrachtet: Wenn die Romands im Deutschschweizer Fernsehen vorkämen, dann würden sie als lebenslustig und gesellig dargestellt. Inwieweit in der Fernsehserie LÜHTI & BLANC (L&B) Bilder von den Romands im Sinne der gängigen Klischees verbreitet worden seien, darüber waren sich die Deutschschweizer uneinig. In der Diskussion wurden auch eigene Erfahrungen mit Romands mit medial vermittelten Bildern aus dieser Region verglichen, wobei festgestellt wurde, dass negative Eigenschaften – wie die persönlich erlebte Arroganz der Romands – nie im Fernsehprogramm thematisiert würden.

»Dass die Welschschweiz eher mit ihren Weinfesten und so gezeigt wird.« (Ivo L., C1a, 565)

»Aber ein Welscher wäre ja ganz anders [in der Realität - als der in Lüthy & Blanc dargestellte welsche Fabrikdirektor].« (Bernhard G., C1a, 490)

»Also eben, was ich erfahren hatte, als ich im Welschland war, dass ich die Welschen als arrogant gegenüber den Deutschschweizern empfunden habe, das war im Fernsehen jetzt noch nie ein Thema, eher, dass sie es vielleicht positiv vermitteln.« (Rita C., C1b, 734-736)

Zudem werde der Röstigraben von den Medien inszeniert, denn dieser existiere nicht wirklich. Bei der Analyse von eidgenössischen Abstimmungen werde er jedoch regelmäßig als Grund für Unterschiede angeführt.

»Vieles ist einfach von den Medien gemacht, der bekannte Röstigraben. Ich weiß nicht, ich habe diesen Röstigraben noch nie erlebt.« (Nicole X., C1a, 39-392)

»Und bei jedem Abstimmungssonntag kommt er dann wieder hervor: ja, das war jetzt der Röstigraben und das hat sich wieder gezeigt.« (Elisabeth N., C1a, 396-397)

»Es ist natürlich schon über die Medien vermittelt, dass wir uns immer wieder der Kantons Grenzen bewusst werden und auch der verschiedenen Landesteilgrenzen. Weil natürlich nach jeder Abstimmung schauen wir, was haben die Welschen gestimmt haben.« (Kathi G., C1b, 743-746)

»Irgendwie sind es Klischees, die Leute wollen das hören, habe ich das Gefühl. Die wollen das verstärkt hören, da hat man immer die Möglichkeit, auch bei Abstimmungen [...].« (Ivo L., C1a, 408-410)

»Im Tessin habe ich nie davon [vom Röstigraben] reden gehört.« (Hans V., C3b, 361)

»In allen Kontexten [ist die Rede vom Röstigraben]. Die Manie des Röstigrabens besteht immer. Es gibt ihn nicht, aber genannt wird er immer. Dann gibt es die Manie der Polenta, wie sie sagen, sie servieren uns immer ab. Die TSI spricht weniger vom Röstigraben.« (Francesco N., C3b, 345-347)

In den *Westschweizer* Diskussionsrunden wurde beklagt, das Fernsehen der anderen Regionen bediene negative Stereotype über die Romands, wie etwa, dass diese immer allem widersprechen. Außerdem würde im Fernsehen ein einseitiges Bild von Wallisern vermittelt, da bei Straßenumfragen stets der »Dorftrottel« interviewt würde. Einige Teilnehmer wiesen aber auch darauf hin, dass sie die anderen sprachregionalen Sender nicht nutzen würden und daher dazu nichts sagen könnten. Ob und wie Vorurteile durch das Fernsehprogramm verbreitet würden, hänge jeweils vom Journalisten ab, der über die Sprachregionen berichte. Wenn Vorurteile durch das Fernsehen verstärkt würden, sei die betroffene Sprachgruppe selber verantwortlich, so die Analyse in einer Genfer Diskussionsrunde. Denn wenn Deutschschweizer im TSR so schlecht Französisch sprächen, entstehe automatisch ein negatives Bild dieser Sprachgruppe.

»Peut-être dans les discours des personnes, je veux dire dans la vie de tous les jours, il y a peut-être des trucs négatifs, mais j'ai l'impression que les médias, quand on parle de politique justement, ils jouent avec ces stéréotypes. Un peu les Romands contestataires, les Romands ceci...« (Xavier E., C2b, 586-588)

»Mais si ça se passe en Valais, les gens se disent : ›oui, mais ils ne sont vraiment pas cultivés‹ [wenn Strassenumfragen mit dem »Dorftrottel« gezeigt werden], ça je trouve que c'est voulu. C'est le journaliste qui cible un certain type de personnes alors justement qu'ils devraient peut-être aller à la mairie, ou prendre des gens qui pourront peut-être dialoguer un peu sur le plan culturel, en fin qu'ils montrent qu'ils ont une certaine culture. Je vous jure, si des Parisiens voient le micro-trottoir suisse, ils se disent, mais c'est des benêts [= Trottel] en Suisse.« (Sandrine F., C2b, 895-899)

»Mais comme je ne regarde pas la télévision [SF], je ne sais pas quelle image les Romands auraient.« (Julie S., C2a, 615-616)

»Non, suivant la qualité du journaliste ils ne s'abaissent pas à ça [Vorurteile über die Sprachregionen zu verbreiten]. Mais dans cer-

tains journaux un peu people, comme ça, oui.« (Sandrine F., C2b, 706-707)

»Oui, ça peut donner une image négative et très péjorative des Suisse allemands [wenn sie im TV schlecht französisch sprechen]. Et c'est pour ça dans les débats politiques quand ils prennent un homme représentatif d'un parti ils devraient s'abstenir de prendre des gens qui viennent d'outre-saraine et qui ne maîtrisent pas bien le français.« (Kurt T., C2b, 357-359)

In den *Tessiner* Diskussionsrunden wurde u.a. der sog. Polentagraben zur Sprache gebracht: Einige Teilnehmer meinten, ihr Kulturraum würde in den anderen Sprachregionen oft mit Polenta in Verbindung gebracht, so dass ein Teilnehmer in diesem Zusammenhang sogar von einer »Manie« (Francesco N., C3b, 346) sprach. Der Röstigraben zwischen der Deutschschweiz und der Romandie käme im TSI dagegen nicht oder nur wenig zur Sprache, meinten die Teilnehmer in Lugano. Außerdem würde der Kanton Tessin in den Medien dann dargestellt, wenn es um Finanzskandale gehe. Im italienischsprachigen Fernsehen dagegen würde ein positives Bild des Kantons Tessin vermittelt, der über zahlreiche kulturelle Angebote für gehobene Ansprüche und eine sympathische, sozial engagierte Bevölkerung verfüge.

»Vor ein paar Jahren, 2002-2003 haben sie [die Medien allg.] ein ganzes Dossier mit Skandalen hervorgeholt [des Tessins] über die Bananenernte. Es war etwas mit den Bananen.« (Francesco N., C3b, 495-496)

»Es ist eine Konstruktion der Vorurteile durch das Fernsehen.« (Francesca T., C3b, 421)

»Meiner Meinung nach [ist das Bild des Tessins im Fernsehen] kulturell sehr gehoben [...], Anlässe zur Information, aber auch kulturelle Anlässe sind sehr hochstehend [...], wenn Sie die Anzahl der Bewohner anschauen, die das Fernsehen sehen.« (Isabella N., C3a, 224-227)

»Sympathisch und auf eine Weise sehr für das Soziale interessiert [so erscheinen die Tessiner im sprachregionalen Fernsehen].« (Marcello B., C3a, 219)

Weiter wurde darauf hingewiesen, dass Vorurteile zwischen den Landesteilen mitunter ein Thema im Fernsehprogramm seien. Eine Sendung habe mittels einer Publikumsbefragung herausgefunden, dass die Deutschschweizer als ignorant, die Romands als sympathisch und schön und die Tessiner als dumm gelten würden. Diese

Thematisierung der Sprachregionen wurde von den Teilnehmern abgelehnt, da so Vorurteile einerseits gefestigt und andererseits banalisiert würden. Generell würde TSI aber keine Vorurteile über die anderen Landesteile zementieren, die Darstellungen im Fernsehprogramm bildeten die Realität ab. Im Vergleich dazu vermittele TSR durchaus Vorurteile über die anderen Sprachregionen.

»Vor zwei Jahren hat es eine Sendung gegeben. Die Leute mussten anrufen und sagen, welche Vorurteile sie kennen. So kamen Resultate, wie die Deutschschweizer sind ignorant, arrogant usw. Die Menschen aus der Romandie, sind sympathisch und schön und die Tessiner sind dumm. Man kann doch nicht so was machen? Man banalisiert sogar die Vorurteile.« (Francesco N., C3b, 417-420)

»Nein, nicht im Sinne, dass Vorurteile vermittelt werden [im TSI], es werden keine Vorurteile vermittelt.« (Susanna U., C3a, 207)

»Aber vielleicht vermittelt die TSI nicht viele Stereotypen. Sie hat auch kein Interesse, es zu machen. [...] Vielleicht ab und zu ein paar Seitenhiebe. Die Romandie hingegen macht das viel mehr. [...] Die Romandie verbreitet sehr schnell Vorurteile. Die Deutschschweiz weiß ich nicht, ich schaue das deutsche Schweizer Fernsehen nicht.« (Francesco N., C3b, 456-462)

Andere Medien weniger sprachregional fokussiert?

In allen Sprachregionen waren sich die Teilnehmer uneinig, inwiefern die verschiedenen Sprachgruppen in anderen Medien als dem Fernsehen, vor allem der Presse und in Radioprogrammen, vorkämen.

Manche *Deutschschweizer* vertraten die Ansicht, dass regionale Tageszeitungen und sprachregionale Radioprogramme die Romandie und die italienische Schweiz noch weniger abbilden würden als das Fernsehen. Andere Diskussionsteilnehmer waren überzeugt, dass Zeitungen generell oder zumindest einzelne Zeitungen wie DIE WOCHENZEITUNG (WOZ) mehr über die anderen Landesteile berichteten als das Fernsehen. Eine dritte Meinung war, dass die Presse nach den gleichen Kriterien über die anderen Landesteile berichte wie das Fernsehen, d.h., dass sie sich auch an Aktualität und Relevanz orientiere und deshalb gleich häufig über die anderen Sprachregionen berichten würde. Die Deutschschweizer waren der Meinung, dass Zeitungen – abhängig von ihrer politischen Orientierung – unterschiedliche Bilder von der Schweiz vermittelten: Während sich die

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG (NZZ) auf die Wirtschaft konzentrierte, lege die WOZ in der Berichterstattung über andere Sprachregionen mehr Gewicht auf die Multikulturalität der Schweiz.

»Ich würde sagen, fast weniger [Darstellung der anderen Sprachgruppen]. Denn eine Zeitung ist ja sehr regional.« (Ivo L., C1a, 615-616)

»Es kommt immer darauf an, wenn man jetzt DRS hört, dann ist das natürlich überregional, zum Teil. Und die anderen Radios das ist dann schon spezifisch Zürich und Umgebung. Und Zeitschriften, gut, da gibt es nicht viel Auswahl in der Schweiz.« (Nicole X., C1a, 621-623)

»Aber das DRS, die haben ja auch ihre Regionaljournale drin, sehr intensiv. Ja, weniger, würde ich sagen. Also die berichten weniger über die anderen Landesteile.« (Ivo L., C1a, 618-619)

»Ich denke, die Zeitungen mehr als das Fernsehen [bilden andere Landesteile ab].« (Elisabeth N., C1a, 648)

»Mich dünkt, es werde [in der deutschsprachigen Presse] einfach berichtet, wenn irgendwo mal wieder etwas Neues passiert. Ist jetzt egal, wer mit wem fusioniert oder wenn politisch etwas Neues ist.« (Kathi G., C1b, 645-647)

In den *Genfer* Diskussionsrunden wurde erwähnt, im LE COURRIER werde die Deutschschweiz sehr selten thematisiert, LE TEMPS berichte ebenfalls nur bei wichtigen Ereignissen. Eine Ausnahme sei L'HEBDO. Umgekehrt würde die Romandie aber auch im TAGESANZEIGER und in der NZZ kaum beachtet. Daran würden sich die Unterschiede zwischen der Deutsch- und Westschweiz zeigen, während die Deutschschweizer und Tessiner sich näher seien. Zudem wurde die Ansicht vertreten, die Zeitungen thematisierten den Röstigraben stärker als das Fernsehen; generell sei dieser aber eher ein Medienthema als eines im Alltag.

»Bon, il y a L'HEBDO qui est quand même assez branché comme ça, qui fait, à mon avis, un équilibre respectable. Autrement, je ne vois pas dans les journaux... LE TEMPS, de temps en temps, mais il faut vraiment qu'il se passe quelque chose d'important. De l'autre côté, le TAGESANZEIGER ou la NZZ ils ne parlent pas franchement non plus de la Suisse romande. Chacun est un peu dans son coin. Je crois que c'est la sensibilité, ils n'ont pas la sensibilité. A la limite je dirais que les Tessinois et les Suisses alémaniques s'entendent peut-être mieux entre eux, ils ont peut-être la même conception des choses.« (Daniel W., C2a, 709-715)

»On le lit plutôt dans les journaux. Ils vous disent, il y a encore eu le Mittelland, le Röstigraben, mais au fond, entre nous, je ne pense pas.« (Sandrine F., C2b, 453-454)

In der *Svizzera Italiana* zeigte man sich einerseits überzeugt, dass SCHWEIZER RADIO DRS ausgesprochen positiv über die italienische Schweiz berichte. Andererseits kritisierte jemand, dass bei den Wetterprognosen im frankophonen Radio RSR – im Gegensatz zu SCHWEIZER RADIO DRS – zwar die französische, nicht aber die italienische Schweiz zur Sprache käme. Andere italienischsprachige Medien wie Radio und Zeitungen, so eine weitere Meinung, berichteten mehr über nationale Themen als das italienischsprachige Fernsehen. Hingegen informiere die Presse in der Romandie nur dann über den Kanton Tessin, wenn es um Skandale, Delikte oder Finanzgeschäfte ginge. Außerdem wurde die Meinung vertreten, dass das Internet jenes Medium sei, das die drei großen Sprachregionen der Schweiz am besten verbinde. Einig waren sich die Personen in Lugano darüber, dass die Medien in der Deutschschweiz und Romandie den Röstigraben im Kontext von Abstimmungen und Wahlen häufig thematisierten, um Unterschiede zu erklären.

»In der italienischen Schweiz finde ich das Radio besser, auf der Ebene der nationalen Nachrichten ist das Radio stärker. [...] Dies ist in der Romandie auch der Fall. [...] Was die Presse betrifft, LA REGIONE hat eher die Tendenz über nationale Gegebenheiten zu schreiben. In Zeitungen der Romandie geben sie dem Tessin ein bisschen Platz. Aber für was? Skandale, Diebstähle, Verurteilungen. Der Platz besteht aber für negative Nachrichten.« (Francesco N., C3b, 475-480)

»Sehr positiv [spricht SCHWEIZER RADIO DRS vom Tessin]. [...] Auch das italienischsprachige Radio gibt den Zuhörern ein breites Bild des Tessins.« (Susanna U., C3a, 442-443)

»Was das Internet anbelangt, finde ich, ist es das neutralste Medium. Man kann die Sachen neutral betrachten, in allen Sprachen. [...] Ich finde Internet ist das Medium, das die drei Sprachgebiete zusammenfasst.« (Marcello B., C3a, 444-449)

»Ich nehme das Radio als Beispiel. Wenn ich die Wetterprognosen im Deutschschweizer Radio höre, dann wird die Prognose für alle drei Regionen gemacht. Höre ich im Gegensatz die Wetterprognosen im französischen Schweizer Radio, dann werden die Prognosen nur für die Deutschschweiz und die Romandie gegeben. Das Tessin las-

sen sie aus, wie wenn es nicht existieren würde.« (Hans V., C3b, 203-206)

»Immer, wenn es um Resultate geht, kommt es [die Erwähnung des Röstigrabens] von beiden [Welsche und Deutschschweizer] aus.« (Frieda M., C3b, 364)

»Auf DRS ist der Röstigraben ein kontinuierliches Thema.« (Francesco N., C3b, 343)

»Ich erinnere mich an [einen Bericht über] die Lombarden in Fribourg auf der ersten Seite [von LA LIBERTE] mit einer Aussage, dass es schon viel sei, wenn sie wüssten, dass ein Konto im Tessin existiert.« (Marina B., C3b, 483-484)

Fazit

Es fällt auf, dass alle Gruppen aller drei Sprachregionen betonten, dass die anderen Landesteile im Fernsehen kaum thematisiert würden. Wenn dies geschehe, dann im Rahmen spezifischer oder herausragender Ereignisse wie Überschwemmungen, Finanzskandale u. dgl. oder der Fasnacht und der 1. August-Feiern, bei nationaler Politik und Abstimmungen sowie im Sport. Insbesondere gelte dies für Musik- und Quizsendungen, Miss- oder Mister-Schweiz-Wahlen sowie teilweise für Nachrichtensendungen. Eine regelmäßige Berichterstattung über die anderen Landesteile bzw. eine entsprechende Repräsentation der anderen Sprachgruppen im Programm findet in der Wahrnehmung der Diskussionsteilnehmer somit in keinem der drei sprachregionalen Fernsehsender der SRG statt. Im Hinblick auf Stereotypen im Programm bestand keine einheitliche Wahrnehmung, auch wenn teilweise eine Vermittlung von (eher positiven) Klischees über die Schweiz allgemein, aber auch bezüglich der einzelnen Landesteile bzw. ihrer Bewohner konstatiert wurde.

4.5 Wirkungen und Verbesserungsvorschläge

In einem letzten Diskussionsblock wurden die Schweizerinnen und Schweizer gefragt, welchen Einfluss und welche Wirkungen das medial vermittelte Bild von der eigenen und den anderen Sprachregionen ihrer Meinung nach auf die Bevölkerung in der Schweiz habe. Außerdem wurde diskutiert, welche Veränderungen und Neuerungen sie für die Fernsehprogramme hierzulande vorschlagen würden, um die Berichterstattung über die drei großen Kulturräume und die Schweiz als Ganzes zu verbessern.

Verbreitung von Vorurteilen, aber auch Förderung des Verständnisses

Wie oben bereits dargelegt, wurde das Fernsehen teilweise für die Verbreitung oder Verstärkung von Klischees verantwortlich gemacht. In allen Diskussionsrunden war man sich jedoch nicht darüber einig, inwieweit sich die durch das Fernsehen vermittelten Bilder von der Schweiz und von den drei großen Sprachregionen auf die Bevölkerung auswirkten. Einige Deutschschweizer waren der Meinung, dass z.B. der Röstigraben von Fernsehzuschauern als Realität wahrgenommen werde, weil dieser in der politischen Berichterstattung regelmäßig zur Sprache käme. Andere schränkten den Einfluss dieses Massenmediums ein, indem sie darauf hinwiesen, dass sich die mediale Wirkung nur dann entfalten könne, wenn ein Fernsehzuschauer keinen persönlichen Kontakt zu Romands oder Südschweizern hätte. Die mögliche Wirkung hänge, so ein drittes Argument, auch von der Persönlichkeit eines Rezipienten ab: Eine Person, die grundsätzlich kritisch sei und nicht Meinungen eins zu eins übernehmen würde, könne auch durch die mediale Repräsentation nicht beeinflusst werden. Andererseits würden bereits bestehende Meinungen über die Sprachgruppen kaum durch die Fernsehprogramme revidiert, so die Ansicht der Deutschschweizer, weil der Mensch die Angewohnheit habe, seine Überzeugungen bestätigen zu wollen.

»Und es kommt [bei der Wirkung] auch immer darauf an, wie sich die Leute beeinflussen lassen. Ob man das Bild nimmt und sagt, ja, so ist es, das Fernsehen hat es gesagt. Dann ist man beeinflusst. [...] Das kommt dann individuell darauf an, ob ich das jetzt annehme [das Bild der anderen Sprachgruppen]. Ich kann ja das Fernsehen auch hinterfragen, oder.« (Sonja A., C1a, 659-662)

»Es gibt Leute, die einfach annehmen, was das Fernsehen bringt, das ist die Wahrheit und dann gibt es auch Leute, die alles etwas hinterfragen. Eben, es kommt auch etwas auf den Zuschauer drauf an, wie er das sieht. Ob er jetzt das meint, das im Film ist so, jetzt sind alle so, oder ob er auch unterscheiden kann, das ist jetzt ein Einblick in eine Region, aber das muss jetzt nicht sein, dass alle so sind.« (Beatrix P., C1a, 681-686)

»Ja, man nimmt dann einfach die Worte, die zur Einstellung passen, die man schon hat, die nimmt man dann raus. »Ja, ich hatte ja recht, es ist so.« Sehr subjektiv, wie gesagt.« (Ivo L., C1a, 441-443)

Die widersprüchlichen Äußerungen der Teilnehmer könnten auf den so genannten Third-Person-Effekt zurückzuführen sein, gemäß dem die meisten Personen annehmen, andere Personen würden von Medien stärker beeinflusst als sie selbst. So meinten die Teilnehmer in Zürich, das Fernsehen manipulierte durchaus die Meinung über die Romands, wobei fiktionalen Sendungen weniger Manipulationskraft zugeschrieben wurde als nicht-fiktionalen, weil man da beim Zuschauen wisse, dass diese ohnehin nichts mit der Realität zu tun hätten. Auch einige Romands vertraten die Meinung, das Fernsehen trage zur Verbreitung von (negativen) Vorurteilen über die Kulturräume bei, da es kein nationales Fernsehprogramm gebe. Eine Tessiner Gruppe dagegen war der Überzeugung, dass TSI ein ausschließlich positives Bild von den anderen Sprachregionen vermittele, so dass das Programm mit Sicherheit keine negativen Auswirkungen auf das Zusammenleben der Bevölkerung in der Schweiz habe. Insgesamt war die Mehrheit der Diskussionsteilnehmer überzeugt, dass das Fernsehen keine negativen Vorurteile zwischen den Sprachgruppen verstärke, sondern eher das Verständnis füreinander fördere.

»Ich glaube schon, dass es [das TV-Bild] eine Wirkung hat [auf das Bild der Schweizer voneinander], aber eben, es wird ja nicht negativ darüber gewertet. [...] Vielleicht neutral.« (Rita C., C1b, 682-684)

»Also negativ sicher nicht [Auswirkungen des TV auf Zusammenleben]. Vielleicht gleichgültig, dass man sich nicht darum kümmert, wenn man nicht beruflich konfrontiert ist und interessiert ist an politischen Sendungen.« (Giulia G., C1b, 731-732)

»Je nachdem, wie es das Medium rüberbringt, beeinflusst das sicher, wie ich eine andere Gruppe wahrnehme. Da finde ich schon, ist eine große Beeinflussung. Vor allem weil man ja nicht immer die Gelegenheit hat, dahin zu reisen und sehen, ob das wirklich so ist.

Also wenn jetzt das Schweizer Fernsehen einen Film, ein Portrait über einen Welschen macht, dann muss ich einfach annehmen, so ist der Welsche, aber das ist ja einer von Tausend vielleicht.« (Beatrix P., C1a, 653-658)

»Oui, ils cultivent certains préjugés, les médias.« (Kurt T., C2b, 703)

»Oui, je crois [dass das TV zu Feindseligkeiten und Vorurteilen beiträgt], parce que chaque télévision, bon, chaque, bon, la TSR, il y a que le SF, qui est que l'allemand et on n'a pas un échange entre les différent.« (Jasmin Y., C2a, 475-476)

Viele Teilnehmer waren der Ansicht, dass die (SRG-) Fernsehprogramme die Macht hätten, die Schweizer Sprachräume einander näher zu bringen: So meinten einige Romands, Fernsehen könne den Wunsch wecken, Vertreter der anderen Landesteile besser kennen zu lernen – dies treffe vor allem für jene zu, die keine persönlichen Kontakte zu den anderen Sprachregionen hätten. Genauso könne das Fernsehen unter Umständen bewirken, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen wie etwa die Tessiner fast vergessen gingen, wenn *nicht* über sie berichtet werde. So stellte eine Gruppe in Lugano fest, dass z.B. das TSR die Südschweiz kaum im Programm berücksichtige. Daraus zogen die Diskussionsteilnehmer den Schluss, dass das Fernsehen in der Schweiz weder beim Austausch der Kulturen noch bei der Erhaltung des nationalen Mythos eine tragende Rolle spiele. Darüber hinaus würden Medien die Wahrnehmung der Sprachgrenzen schärfen und die Unterschiede in den Kulturräumen beispielsweise durch Sendungen im Rahmen von Abstimmungen zementieren. In diesem Kontext wurde der Wunsch geäußert, das Fernsehen möge künftig einen Beitrag liefern, damit sich die Schweizer und Schweizerinnen verschiedener Sprachregionen besser kennen lernen könnten. Dabei wurde aber ausgeschlossen, dass die sprachregionalen Fernsehsender zusammenarbeiten könnten, da dies aufgrund der unterschiedlichen Identitäten undenkbar und unmöglich sei.

»Sûrement [Wirkung auf das Bild der anderen]. Du moins donner l'envie d'aller voir ce qui s'y passe, peut-être un peu plus.« (Julie S., C2a, 723)

»[...] surtout pour les personnes qui ont peu l'occasion pour, de, peut-être à Genève où les gens vont moins facilement en Suisse allemande par exemple. Ils vont encore donner plus d'importance aux représentations des médias. Alors que les personnes qui se rendent régulièrement en Suisse allemande peuvent confronter un peu cette

représentation des médias et leur propre représentation. Donc oui, dans le cas où les personnes, voilà, elles sont très centrées sur la Suisse romande, tout ça. Je pense oui, ça peut avoir une influence.« (Xavier E., C2b, 792-797)

»C'est en tous cas le média qui est le plus apte, techniquement, à le faire [einen Dialog zwischen den Regionen herstellen] parce qu'il réunit les gens, donc on peut avoir un échange. Si vous l'avez dans la presse vous avez un article et puis un autre journaliste qui répondra peut-être après mais c'est difficile d'avoir un article débat.« (Philippe B., C2a, 725-727)

»Ah, oui alors [TV hat wichtige Rolle für das Zusammenleben in der Schweiz]. Plus que les journaux. Parce que les journaux ils sont souvent sponsorisés, suivant par qui et comme ça, mais la télévision elle devrait être, elle est neutre en principe. Alors à mon avis là il y a quelque chose à faire.« (Sandrine F., C2b, 760-762)

»[...] mir ist aufgefallen, es ist natürlich schon über die Medien vermittelt, dass wir uns immer wieder der Kantons Grenzen bewusst werden und auch der verschiedenen Landesteilgrenzen. Weil natürlich nach jeder Abstimmung schauen wir, was haben die Welschen gestimmt. [...] Ich glaube, das fördert es noch eher, dass man überhaupt den Vergleich mit der Deutschschweiz anstellt, dass man dann das Gefühl von einem Graben empfindet.« (Kathi G., C1b, 743-748)

»Ja, man liest einfach viele solche Sachen [wie über den Röstigraben] und dann denkt man, aha, das ist so.« (Nicole X., C1a, 394)

»Ich dachte wieder an die konstruierte Schweizeridentität. Es ist schwierig, dass die drei Kanäle zusammenarbeiten könnten. Dies ist vielleicht in den USA möglich, wo alle eine gemeinsame Identität besitzen. Hier hat jeder seine eigene Identität. Wir sind alle Schweizer, aber jeder versteht es anders. Die Kohäsion liegt mehr an den Menschen als am Fernsehen. Man sollte etwas Globales konstruieren.« (Francesca T., C3b, 545-548)

Mehr Kooperationen, Austausch und gemeinsame Sendungen

Die Teilnehmer machten eine ganze Reihe von Vorschlägen, wie die (SRG-)Fernsehprogramme verändert werden könnten, um den Blick über die eigene Sprachgrenze hinaus zu erweitern. So wurde vorgeschlagen, dass die sprachregionalen Sender Kooperationen eingehen und gemeinsame Sendungen produzieren sollten. Wie die Deutschschweizer und die Romands schlugen auch die italienischsprachigen

Schweizer vor, Gemeinschaftsproduktionen über die Sprachgrenzen hinweg zu realisieren. In einer Luganeser Gruppe wurde angeregt, ein einziges gemeinsames Fernsehprogramm zu entwickeln, das die verschiedenen Sprachen berücksichtigen sollte, wobei die Mehrsprachigkeit bei der praktischen Durchführung eines solchen Programms durchaus als Problem erkannt wurde. In Zürich wurde vorgeschlagen, bei Gemeinschaftsproduktionen sollten alle in ihrer Muttersprache reden, wobei die Verständigung fürs Publikum erleichtert werden sollte, indem diese Passagen in den anderen sprachregionalen Fernsehprogrammen untertitelt würden. Auch in den Genfer Gruppen kam die Idee auf, dass alle Beteiligten in der ARENA in ihrer Muttersprache reden sollten und die Sendung in allen Sprachregionen ausgestrahlt werden sollte. Generell wurde in solchen Fällen eine untertitelte Ausstrahlung favorisiert. Gute Gelegenheiten dazu böten sich, so die Personen in Lugano, bei politischen Themen wie Abstimmungen und Wahlen. Einige Romands schlugen weiter vor, ein sprachregionales Austauschprogramm für Journalisten zu organisieren. Vorbild für eine gute Zusammenarbeit verschiedener Sprachkulturen seien Medien in den zweisprachigen Städten Fribourg und Biel. Allerdings gab man auch zu bedenken, dass nicht das gesamte Publikum davon begeistert wäre, wenn im TSR ein deutschschweizer oder italienischer Akzent bei den Moderatoren zu hören sein würde.

»J'ai aussi encore une remarque par rapport à l'amélioration justement de la Télévision suisse romande. Est-ce que la TSR collabore avec d'autres télévisions? Collabore directement dans le sens que les télés allemandes, françaises collaborent dans ARTE. Parce qu'il y a une collaboration pour des films, des émissions, comme ça. Nous on ne voit pas de collaboration directe.« (Philippe B., C2a, 943-946)

»Oder auch gemeinsame Sendungen, dass die drei anderen Sprachen irgendwo an eine andere Stelle der Schweiz gehen, dass alle vier miteinander etwas machen und über eine Gegend berichten. Oder der eine zeigt dem anderen seine Gegend, so Gemeinschaftsproduktionen.« (Beatrix P., C1a, 729-731)

»Ja, das ist ein guter Gedanke, anstatt Eurovision, Schweizvision. Dass man da vielleicht turnusmäßig, wie bei der 1. August-Feier, da wechseln sie ja auch schön ab, dass man da einmal aus dem Tessin, aus dem Welschland, der Rätoromanischen Schweiz und der Deutschschweiz, dass man so etwas machen würde, das wäre sicher auch interessant und eine Möglichkeit, sich besser kennen zu lernen.« (Ursula M., C1b, 764-767)

»Faire un documentaire sur la Suisse peut-être, essayer d'élargir le thème, à la Suisse alémanique, à la Suisse italienne, mais en même temps aussi faire beaucoup de reportages sur des autres pays, sur l'information sur un plan international. Et puis aussi justement sur les communautés étrangères, à l'intérieur de la Suisse romande et de la Suisse alémanique.« (Julie S., C2a, 860-863)

»Man sollte mehr auf gesamtschweizerischer Ebene machen. Aber wirklich schweizerisch. Beispielsweise bei Wahlen die Politik. Die verschiedenen Regionen sollten nicht unabhängig voneinander diskutieren, denn es sind Themen, die alle betreffen. Auch wenn solche Übersetzungen viel kosten, sollte man das Geld dafür investieren.« (Frieda M., C3b, 567-570)

»Eine Sendung auf Schweizer Ebene. Mit Übersetzer. Eine Sendung, die Themen anspricht, die alle interessieren können. Man sollte aber auch einen neuen Kanal gründen.« (Francesca T., C3b, 576-577)

»Es gibt kein einheitliches Fernsehen für die Schweiz. Ideal wäre, wenn es einheitlich wäre, jedoch ist dies nicht möglich wegen der verschiedenen Sprachen.« (Isabella N., C3a, 495-496)

»Zu einem Thema die drei Regionen mit einbeziehen, oder vielleicht Sendungen mit Untertiteln, wo man dann als Deutschschweizer, wenn man es nicht ganz verstanden hat, die Untertitel lesen kann.« (Nicole X., C1a, 747-749)

»Oui, [das wäre] plus naturel. Et ce que j'aimerais aussi, ARENA, bien sûr, j'aime bien, et je trouve qu'un jour ça serait marrant si chacun parlait dans sa langue maternelle. Oui, parce que moi je comprends les deux langues, français, allemand, oui, je crois que ça serait très bien un jour.« (Jasmin Y., C2a, 915-919)

»Je pense qu'il devrait avoir un show comme ça aussi dans chaque ville [Joya rennt in anderen Sprachregionen].« (Jasmin Y., C2a, 910)

»[...] il y en avait un avec un accent terrible, ça me gêne énormément. Il y'a déjà. Avec l'accent italien, ou là là. [...] ça me gêne, ils parlent mal.« (David R., C2a, 960-963)

»Moi je l'aime bien cet accent. Au contraire, je trouve ça plaisant.« (Julie S., C2a, 964)

»Je pense que si des journalistes suisses travaillaient avec d'autres télévisions ça prendrait plus, s'ouvrir plus sur le monde.« (Philippe B., C2a, 977-978)

»Et pourquoi pas interchanger les journalistes du téléjournal?« (Sandrine F., C2b, 987)

Weiter wurde gefordert, dass TSR z.B. in Reportagen oder kurzen Dokumentarfilmen vermehrt die anderen Sprachregionen zu Wort kommen lassen sollte, wobei insbesondere positive Aspekte und gelungene Formen des Zusammenlebens präsentiert werden sollten. Die vermehrte Berücksichtigung – in Form vor allem positiver Darstellungen – der anderen Kulturräume sollte, so die Romands weiter, sowohl in Unterhaltungs- als auch in Informationssendungen umgesetzt werden. Die Deutschschweizer regten ferner Reisesendungen mit Berichten aus den anderen Sprachregionen an sowie Kultursendungen, die Themen aus allen Kulturräumen berücksichtigen.

»Und dort sollte es anfangen, das Schweizer Fernsehen, dass es [...] – wie das ausländische Sender machen, die Reisen mit dem Zug zeigen, die da hinfahren – das wäre doch auch möglich, das hat eine sehr große Quote.« (Ivo L., C1a, 725-727)

»Vielleicht könnte man ja mal eine Sendung bringen, wo jemand in andere Landesteile geht, die Leute interviewt und dass man etwas mehr zeigen würde, wie die dort leben, noch etwas mehr. Dass wir noch etwas mehr eine Ahnung haben.« (Rita C., C1b, 761-763)

»Il faut surtout qu'ils essaient de montrer la cohabitation entre les différentes représentations linguistiques. Il faut positiver les choses, il faut être positif.« (Kurt T., C2b, 800-801)

»Peut-être, justement, je pense, peut-être pas tous les jours, mais comme TF1 le fait dans son journal, à la fin il y a toujours un documentaire de quelques minutes sur une région que ce soit ou gastronomique ou qu'on nous montre le village, ça serait bien en Suisse, nous montrer des endroits des Grison que moi je ne connais pas [...] Donc, on me montrerait une ou deux fois dans la semaine des émissions sur la Suisse juste qu'on apprécie, qu'on se dit, tiens, j'ai envie d'y aller.« (Sandrine F., C2b, 853-861)

»C'est vrai, une émission comme vous dites [Musik] ou aussi nous faire connaître des écrivains suisses etcetera qu'il y ait un amalgame.« (Sandrine F., C2b, 1029-1030)

Ein weiterer Vorschlag betraf eine Sendung, in der ein Familienaustausch über die Sprachgrenzen hinweg stattfinden sollte, um den Alltag, die Kultur und die Sprache der Regionen zu vermitteln. Das Unterhaltungsformat MUSIC STAR – mit Nachwuchskünstlern aus allen Sprachregionen der Schweiz – sei hingegen nicht in der Lage, Einblicke über die Sprachgrenzen hinweg zu verschaffen. Von den SRG-Programmen erwartete man grundsätzlich mehr Initiative diesbezüglich, da dies ja ihr Auftrag sei.

»Mir kam da die Idee, dass man auch z.B. könnte quasi einen Familientausch machen, dass jemand aus dem Welschen in eine Familie aus Zürich ginge oder jemand aus einer Bauernfamilie in den Bergen in den Thurgau zu einer Bauernfamilie. Einfach, damit man anhand dieser Beispiele sieht, was sind die Unterschiede, was sind die Eigenheiten. [...] Es soll nicht ums wirklich Persönliche gehen, sondern darum, die Umgebung mit eigenen Augen zu erfahren. Und das kann natürlich jemand am Besten, der aus einem ganz anderen Umfeld kommt. [...]« (Kathi G., C1b, 794-800)

»Also, wenn es im Gesetz ist [die Vielfalt zu repräsentieren], dann muss es [das TV] ja mehr machen.« (Elisabeth N., C1a, 758)

In der Romandie wurde zudem der Gedanke geäußert, zur Verbesserung der kulturellen Binnen-Verständigung sei es zunächst notwendig, die Sprachkenntnisse zu verbessern. Hierfür sei zwar nicht das Fernsehen zuständig, da dies die Aufgabe von Bildungsinstitutionen sei. Aber es könne zusätzlich Möglichkeiten bieten, andere Landessprachen zu lernen, wie z.B. mittels der Sprachkurse mit VICTOR, welche TSR ausstrahlte.

»Pas la TV mais l'école, c'est juste en rapport avec ça. [...] Et ça, par exemple, à ça il faut bien réfléchir parce que quand on ne parle pas de langues il y a une barrière, quand on parle mal la langue et c'est normal. Donc on ne veut pas faire un effort. Et ça c'est une barrière importante mais ça n'a rien à faire avec la TV.« (David R., C2a, 768-774)

»[...] Et pourquoi ne pas faire des cours [Sprachkurse], comme autrefois quand il y avait VICTOR, je ne dis pas tous les jours mais une ou deux fois par semaine donner des cours, des mini émissions pour apprendre un peu [...]« (Sylvie G., C2a, 834-836)

»[Erzählt von USA-Aufenthalt] mais c'est vrai que la télévision appuie vraiment pour les langues. On a eu EBNER, l'école EBNER, VICTOR, il y en a plus. Ça c'est un manque.« (Sandrine F., C2b, 780-784)

»Je rajouterais deux, trois émissions comme les langues. Je trouvais que VICTOR c'était vraiment super.« (Maude D., C2b, 950)

Fazit

Die Diskussionsteilnehmer waren sich in allen drei großen Sprachregionen nicht ganz einig, wie groß die Wirkung des Fernsehens sei. Der Einfluss des Programms auf die Bevölkerung und auf das Zu-

sammenleben der Schweizer dürfe nicht unabhängig von anderen Faktoren betrachtet werden. Persönliche Kontakte zu anderen Schweizer Kulturräumen, die Persönlichkeit eines Zuschauers und die Einstellung des Journalisten würden die Programme und die Rezeption nachhaltig beeinflussen. Überwiegend waren die Schweizer und Schweizerinnen der Meinung, das Fernsehen verbreite – wenn überhaupt – eher positive Vorurteile von den anderen Regionen. In Zürich, Genf und Lugano wurde nachdrücklich der Wunsch geäußert, dass in den sprachregionalen (SRG-)Programmen mehr über die jeweils anderen Landesteile berichtet werden sollte. Das gegenwärtige Ignorieren der anderen Sprachregionen in den Fernsehprogrammen wurde als negativ für das Zusammenleben bewertet. Für eine Verbesserung der heutigen Situation wurde ein Austausch von Journalisten über die Sprachgrenzen hinweg angeregt. Weitere Vorschläge waren dreisprachige Gemeinschaftsproduktionen von SF, TSI und TSR (mit Untertiteln) sowie ein nationaler, mehrsprachiger Fernsehsender.

4.6 Exkurs: Repräsentation von Migranten in Schweizer Medien

Wie eingangs erläutert, soll hier am Rande mit betrachtet werden, wie die Schweizer Diskutanten die Darstellung von Migranten im Schweizer Fernsehen einschätzten. Da dies bei den Schweizer Gruppen kein ausdrückliches Forschungsinteresse war, wurde es meist nur beiläufig, teilweise auf Initiative der Teilnehmer selbst angesprochen. Einige Deutsch- wie Westschweizer meinten, dass die Migranten im Fernsehprogramm vor allem vorkämen, wenn sich etwas Besonderes ereignet habe – etwa ein Verbrechen – oder wenn allgemein über Probleme mit Ausländern berichtet würde. Als es um Verbesserungsvorschläge für die Schweizer Fernsehprogramme ging, vertrat eine Schweizerin aus der Romandie das Anliegen, das Fernsehen möge mehr und in einem positiven Zusammenhang über Migranten berichten. Am negativsten, so die Deutschschweizer, würden in der Berichterstattung die »kriminellen Ausländer« (Ursula M., C1b, 609) dargestellt und jene, die »Blödsinn machen« (Kathi G., C1b, 608), wobei in der Gruppendiskussion hier weder Nationalitäten noch Ethnien erwähnt wurden. Positiv würden »Ausländer« abgebildet, wenn sie als Kulturschaffende oder Sportler auffielen. Doch in diesem Fall stünden nicht Herkunft oder Nationalität der betreffenden Person im Vordergrund der medialen Repräsentation, sondern ihre

außerordentlichen Leistungen. Gesamthaft gaben die Teilnehmer den SRG-Programmen für die Berichterstattung über Migranten bzw. Ausländer gute Noten. In der Deutschschweiz wurden dabei v.a. Sendungen wie RUNDSCHAU und ZISCHTIGSCLUB angesprochen, wo Ausländer auch selbst zu Wort kämen. Ziel der Fernsehberichterstattung über Migranten sei es, nicht extreme Meinungen zu untermauern, sondern ausgleichend zu wirken, verschiedene politische Meinungen zu transportieren, Verständnis zu schaffen sowie den Schweizern Ängste vor Migranten zu nehmen, indem z.B. Hintergründe und Ursachen für Straftaten beleuchtet würden.

»Die Probleme, die sie [die Ausländer] haben [werden gezeigt]. Es gibt manchmal, in Diskussionssendungen kommen sie vor.« (Rita C., C1b, 588)

»[...] du point de vue des autres communautés qui ne sont pas suisses, les communautés immigrées, je pense que là on pourrait faire plus d'effort à la télévision pour parler d'elles, pour montrer que ce ne sont pas toujours des criminels, ils ne sont pas toujours liés à des situations à problème. [...] Disons quand on en entend parler [von Ausländern] c'est souvent quand il y a des affaires plutôt négatives. C'est plutôt à ce niveau-là qu'il y aurait un effort à faire.« (Julie S., C2a, 759-766)

»Aber ich denke, im Schweizer Fernsehen, die vertreten da nicht extreme Haltungen, sondern sie versuchen immer, das Integrative, diese Argumente zum Zug kommen zu lassen. Das Schweizer Fernsehen soll ja nicht volksaufhetzend sein. Wir haben ja auch nicht irgendeine Ideologie dahinter.« (Ursula M., C1b, 592-594)

»Also ich finde es sehr positiv, wie das Schweizer Fernsehen so mit schlimmen Vorfällen umgeht. Ich denke wirklich, dass in anderen Ländern nicht so tolerant und aufgeschlossen und verständnisvoll mit, [...] eben, man versucht dann auch Verständnis zu haben, so gründlich dann auch, wahnsinnig gründlich wird das diskutiert, von allen Seiten beleuchtet, mit allen verschiedenen Vertretern, oder.« (Rita C., C1b, 617-620)

»Sie wollen die Ängste nicht schüren, oder. Es sind Ängste da bei den Schweizern, bei diesen vielen Ausländern. Und das wollen sie nicht schüren. Da müssen sie immer schauen.« (Giulia G., C1b, 598-599)

»Ja, [positiv kommt jemand vor] vielleicht wenn mal ein Ausländer einen neuen Film macht, dann wird über diesen Film diskutiert, wenn sie durch etwas auffallen.« (Rita C., C1b, 623-624)

»Dann kommt er vielleicht nicht unter der Etikette »Ausländer«, sondern er ist einfach eine Person, die das und das gemacht hat. Und dass der ein Ausländer oder ein Schweizer ist, das ist gar nicht relevant. Er ist einfach diese Person.« (Ursula M., C1b, 626-628)

»Türkyilmaz [Fußballer] ist das perfekte Beispiel einer integrierten Person, mit einem starken Sinn des Heimatlandes. Er hat hier seine Wurzeln, obwohl er von dort kommt. Ich weiß nicht, ob er viel in sportlichen Sendungen eingeladen wird.« (Marcello B., C3a, 336-338)

»Bei uns schon [Türkyilmatz, Fußballer, kommt im TSI vor].« (Agnese D., C3a, 339)

Eine welsche Teilnehmerin regte an, es könne für Migranten hilfreich sein, wenn es eine Fernsehsendung mit einer Rechtsberatung gäbe.

»[...] une émission aussi sur le plan légal, on voit des fois aussi dans LE MATIN BLEU, si vous avez eu un problème avec votre régie, il y a un avocat qui vous répond. Et ça, ça manque à la télévision. C'est ça une émission qui devrait être créée.« (Sandrine F., C2b, 965-968)

Fazit

Die mediale Darstellung von Migranten wurde in den Diskussionen der Schweizerinnen und Schweizer nur am Rande thematisiert. Einige sagten, dass Migranten meist im Zusammenhang mit Problemen und Verbrechen dargestellt würden. Allerdings würden die Medien und insbesondere SF dabei versuchen, die Hintergründe einer Tat zu beleuchten und Verständnis für die Täter zu wecken. Ein Zusammenhang mit Religionen oder internationalen Konflikten (z.B. Islam) wurde nicht hergestellt. Das Fernsehprogramm könne helfen, Migranten zu integrieren, indem positiver über sie berichtet würde und indem Sprachkurse und Ratgebersendungen ins Programm aufgenommen würden.

4.7 Fazit zu den Schweizer Diskussionsrunden

Fast alle Teilnehmer kennen die anderen Sprachregionen der Schweiz aus eigener Erfahrung, insbesondere durch Ausbildung, Berufstätigkeit und Familie oder aufgrund von Reisen sowie Nachbarn. In der Deutschschweiz haben die Probanden ein positives Bild von den anderen Sprachgruppen. Die Romands gelten als fröhlich und gelassen, die italienischsprachigen Schweizer seien ebenfalls Frohnaturen und zudem temperamentvoll. Die Deutschschweizer sehen sich selbst eher als introvertiert. Die Romands empfinden die Deutschschweizer als gründlich, penibel und streng, während Tessiner als konservativ und strebsam gelten. Letztere würden bisweilen mehr den Deutschschweizern als den Italienern ähneln. Die Romands sprachen außerdem positiv und ausführlich über sich selbst und verglichen sich mit den Franzosen, auch wenn sie starke regionale Unterschiede in ihrer eigenen Sprachgruppe feststellten. Die Südschweizer meinten, die eigene Sprachgruppe, die »leider« in der Peripherie der Schweiz und Italiens lebe, würde sich durch einen offenen Charakter auszeichnen. Zudem kritisierten die Teilnehmer aus beiden minoritären Sprachgruppen, dass die Deutschschweizer manchmal etwas dominant aufträten.

In allen Sprachregionen schauen Schweizer jeden Tag Fernsehen, wobei die SRG-Fernsehprogramme des eigenen Landesteils in den drei großen Kulturräumen jeweils die Lieblingssender sind. Fernseh- und Radioprogramme sowie Zeitungen und Zeitschriften aus anderen Schweizer Sprachregionen werden in der Deutschschweiz und in der Romandie wenig konsumiert.

Insgesamt fällt auf, dass alle Gruppen betonten, dass eine kontinuierliche Repräsentation der anderen Sprachgruppen in keinem der drei sprachregionalen Fernsehsender der SRG stattfinden würde. Ausnahmen seien Ereignisse wie Überschwemmungen oder Finanzskandale, kulturelle Events sowie wichtige Ereignisse im Sport und in der Politik. Im Hinblick auf Stereotypen im Programm bestand keine einheitliche Wahrnehmung. Überwiegend waren die Schweizer und Schweizerinnen der Meinung, das Fernsehen verbreite – wenn überhaupt – eher positive Vorurteile von den anderen Regionen. In allen Sprachregionen wurde eindringlich gefordert, dass in den sprachregionalen (SRG-)Programmen mehr über die jeweils anderen Landesteile berichtet werden sollte. Das gegenwärtige Ignorieren der anderen Sprachregionen sei negativ für das Zusammenleben. Im Wesentlichen

wurden drei Vorschläge gemacht, um die heutige, als unbefriedigend erlebte Situation zu ändern: ein Austausch von Journalisten über die Sprachgrenzen hinweg, die gemeinsame Produktion dreisprachiger, untertitelter Sendungen von SF, TSI und TSR sowie die Einführung eines nationalen, mehrsprachigen Fernsehsenders.

Nach der Beobachtung der Schweizer werden Migranten hauptsächlich dargestellt, wenn sie besonders negativ (Straftäter) oder besonders positiv (Sportler, Sänger) auffallen. Die Teilnehmer sind überzeugt, dass die SRG-Programme bei der Berichterstattung über straffällige Migranten sehr sorgfältig arbeiten und darauf bedacht sind, Hintergründe der Straftaten zu beleuchten. Erfolgreiche Personen mit Migrationshintergrund werden aber gar nicht als Migranten wahrgenommen. Das gilt sowohl für die Gewinnerin von MUSIC STAR, die einen Migrationshintergrund hat (ein Elternteil stammt aus Guadeloupe), als auch für Sportler wie Martina Hingis. Solche Migranten, die die Schweiz oder einen Landesteil – wie bei MUSIC STAR – vertreten, werden oft auch als Schweizer Repräsentanten gesehen; die ausländischen Wurzeln werden »übersehen«. Diese »Vereinnahmung« trägt auch mit dazu bei, dass Migranten medial vor allem in einem negativen Licht wahrgenommen werden.

Verwendete Untersuchungsinstrumente

Gesprächsleitfaden für Gruppendiskussion mit Schweizern (Zürich)	GL1
Gesprächsleitfaden für Gruppendiskussion mit Migranten (Zürich)	GL2
Fragebogen für Gruppendiskussionsteilnehmer (deutsch)	FR1
Fragebogen für telefonisches Screening (deutsch)	FR2

GL1: Gesprächsleitfaden für Gruppendiskussion mit Schweizern (Zürich)

Anmoderation

Begrüßung

Mein Name ist Fiona Häusler, und meine Kollegin ist Constanze Straub. Wir kommen von der Universität Freiburg und arbeiten in der Kommunikationsforschung. Wir werden Ihnen nun kurz etwas über unser Projekt erzählen:

Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kommunikation, kurz BAKOM genannt, durchgeführt. Mit diesem Projekt möchten wir Genaueres über Ihre Beziehung zum Fernsehen und speziell über Ihre Wahrnehmung des Schweizer Fernsehens erfahren. Es geht darum, wie die Medien über die verschiedenen Landesteile berichten, also z.B. welches Bild das Fernsehen von Romans, Tessinern und Deutschschweizern verbreitet. Das werden wir in der Folge genauer ansprechen und mit Ihnen diskutieren.

Wir haben für unser Treffen drei Teile geplant:

- 1) Vorstellungsrunde zum kennenlernen,
- 2) Diskussion zu Fragen, die uns besonders interessieren,
- 3) Fragebogen für Ihre statistischen Daten.

Die Idee ist, dass Sie möglichst unaufgefordert sprechen, untereinander diskutieren und nicht zögern, Ihre Meinung zu den Fragen zu sagen. Sie müssen sich auch nicht speziell melden, wenn Sie etwas sagen möchten.

Wir werden das Gespräch auf Video aufzeichnen, damit wir nachher besser niederschreiben können, was jeder Einzelne gesagt hat. Diese Aufnahmen und alles, was Sie sagen, werden anonymisiert. Die Videoaufzeichnungen werden nachher vernichtet.

Und am Schluss meiner Informationen noch zwei wichtige Punkte:

1) Jeder und jede soll so sprechen, wie es ihm/ihr am liebsten ist: Also, Sie können frei wählen, ob Sie lieber auf Mundart oder auf Schriftdeutsch sprechen möchten.

2) Bitte bedienen Sie sich an den Getränken und an den Guetzli, die auf den Tischen bereit stehen!

Dauer: 5'00.

Teil I: Vorstellungsrunde**1) Vorstellen**

Punkte auf Flip-Chart schreiben

Leitfrage: Zunächst möchte ich Sie bitten, sich kurz vorzustellen, also z.B. wo Sie aufgewachsen sind, wo Sie heute leben und was Sie (beruflich) machen? Ich fange gleich mal mit mir an...

persönliche Angaben: Name; Alter; wo aufgewachsen; Wohnort; berufliche Tätigkeit; evtl. Familie

Ziel: Auflockern der Atmosphäre, etwas Persönliches erzählen.

Dauer: 10'00.

2) Bild von der Schweiz

Leitfrage: Wenn Sie nun das Schema betrachten, das ich gerade aufgezeichnet habe, wie haben Sie in Ihrem Alltag mit den anderen Landesteilen zu tun?

Interaktion mit anderen Landesteilen, Identität, Stereotypen: Freunde, Arbeit, Militär, Ausbildung, Ferien...

Inwiefern spielt die Herkunft dieser Personen eine Rolle beim Zusammensein?

Typisch schweizerische Eigenschaften/Merkmale der Schweiz? Auf wen beziehen die sich, auf Deutschschweizer, alle Schweizer (Verweis auf Flip-Chart)?

Multikulturalität? Mehrsprachigkeit?

Ziel: Kontakte mit Anderssprachigen, Schweizer Identität.

Dauer: Max. 15'00.

Teil II: Aufwärmrunde

Ein besonderes Merkmal der Schweiz ist das Zusammenleben verschiedener Sprachkulturen auf relativ kleinem Raum. Man kann die Menschen einfach als Schweizer, aber auch als Romands/Westschweizer, Deutschschweizer, Tessiner oder Rätoromanen bezeichnen. Ich habe diese verschiedenen Zugehörigkeiten hier an der Wand aufgeschrieben (auf Flip-Chart, Kreis mit vier Regionen).

Teil III: Einstieg Thema Fernsehen

Wir werden jetzt über Medien sprechen, vor allem vom Fernsehen. Aber manchmal ist es auch interessant, verschiedene Medien zu vergleichen. Deshalb habe ich hier an der Wand die Medien aufgeschrieben, für die wir uns interessieren (Flip-Chart).

Kreis 1: Radio, Fernsehen, Zeitungen/Zeitschriften, Internet

Kreis 2: Fernsehen (CH, BRD, internationale Programme...)

Kreis 3: Schweizer Fernsehen (SF1, SF zwei, TSR, TSI, Privatprogramme, Tele Züri etc.)

Welche Schweizer Fernsehprogramme kommen Ihnen spontan in den Sinn?

3) Rolle Schweizer Fernsehen

Leitfrage: Könnten Sie bitte beschreiben, welche Rolle das Schweizer Fernsehen in Ihrer Freizeit spielt?

Bedeutung TV, Bedeutung SCHWEIZER TV, Vergleich andere Medien, Nutzungsmotive, Verweigerungsmotive

Wie wichtig ist Ihnen das TV? Welche Bedeutung hat das Fernsehen, wenn Sie sich informieren möchten?

Welche Programme schauen Sie gelegentlich, um sich zu informieren?

Schauen Sie gezielt, oder läuft der TV einfach nebenbei?

Zu welchem Zweck schauen Sie fern?

Aus welchen Gründen schauen Sie Schweizer TV?

Hat die Sprache Schweizerdeutsch eine Bedeutung für Sie? Warum nicht?

Aus welchen Gründen schauen Sie (sonst noch) Schweizer TV (Unterhaltung, Entspannung, etwas lernen)?

Nutzen Sie auch andere Medien? Wozu? (siehe Flip-Chart)

Ziel: Fernseh- bzw. Mediengewohnheiten; Nutzungsmotive Schweizer Fernsehen.

Dauer: 15'00.

Teil IV: Zentrale Fragen**4) Wahrnehmung der eigenen und der anderen Sprachgruppen und Interaktion**

Leitfrage: Wir machen jetzt so eine Art Gedankenspiel: Stellen Sie sich bitte einmal vor, jemand kommt ganz neu in die Schweiz von

weit her, sagen wir aus Australien. Diese Person schaut während ein paar Wochen nur Schweizer Fernsehen, da sie nur einen Fernseher mit Antenne hat. Was meinen Sie, welches Bild der drei großen Schweizer Sprachgruppen und von deren Zusammenleben bekommt diese Person durch das Fernsehen?

Bild/Stereotyp, nach Genre, Rollen, Zusammenhang mit bestimmten Themen, Leaderfiguren, Typische Repräsentanten, Identifikation mit Wortführern, Vorurteile, Anschlusskommunikation

Was für ein Bild von Ihrer Sprachgruppe (typische Eigenschaften, gezeigtes Verhalten der Menschen, die dort leben)?

Was für ein Bild von den anderen Sprachgruppen (typische Eigenschaften, gezeigtes Verhalten)? Denken Sie z.B. an Nachrichtensendungen, aber auch an Serien, Spielfilme etc.!

Denken Sie mal ganz allgemein an die Menschen, die man so auf dem Bildschirm sieht!

Im Zusammenhang mit welchen Themen wird von den jeweiligen Gruppen berichtet (mögliche Antworten: Exotik, Vielfalt, Kultur, Sport, Abstimmungen, Politik, Europa...); positive/negative Themen?

Im Zusammenhang mit bestimmten Personen? Wer tritt immer wieder auf? Bekannte, typische Gesichter der eigenen/anderen Sprachgruppen?

Punkte zur Stimulation der Diskussion:

a) *People: Doris Leuthard/Michelle Hunziker/Stéphanie Glaser/Christa Rigozzi (TI)/Melanie Winiger (TI)/Emil/Stéphane Lambiel*

b) *Themen: Calmy-Rey: schlechtestes Wahlergebnis zur Bundespräsidentin seit Jahrzehnten*

Fremdsprachendebatte: Französisch als erste Landessprache abschaffen?

Röstigraben, verläuft durch Freiburg: kulturelle/politische Differenzen

Tessin nur Feriendestination?

Wortführer/Leaderfiguren/Moderatoren: Fühlen Sie sich von diesen Personen vertreten?

Wie kommen die im Fernsehen dargestellten Menschen aus verschiedenen Landesteilen miteinander aus? Haben sie überhaupt miteinander zu tun?

Wird eine Gruppe dominant dargestellt? Wer wirkt stärker im Fernsehen?

Gibt es Vorurteile, die über das Fernsehen verbreitet werden?

Stört Sie etwas an der Sprache, an Begriffen, die in den Medien verwendet werden?

Anderer Fokus: Was denken Sie, welches Bild hat jemand aus einem anderen Landesteil von Ihrer Sprachgruppe?

Reden Sie mit anderen über Themen, wie solche, die wir jetzt gerade diskutiert haben?

Ziel: Einschätzung der Repräsentation, Vorurteile, Stereotypen, Framing.

Dauer: Mit 5) zusammen: 30'00.

Achtung: zu starke Wertung vermeiden, kommt im nächsten Themenblock! Wenn schon genug Bewertungen zur Repräsentation im Teil 4) gefallen sind, kann Block 5) übersprungen werden.

5) Wertung der Repräsentation

Leitfrage: Wir haben darüber gesprochen, welchen Eindruck von Ihrer Sprachgruppe jemand erhält, der fernsieht. Nun wüsste ich gern, wie Sie über dieses Bild Ihrer Sprachgruppe denken? Entspricht das Ihrer Meinung nach der Realität?

Richtige/falsche Repräsentation, Hierarchie der Darstellung der Sprachgruppen

Finden Sie die Darstellung Ihrer Sprachgruppe im TV richtig/vollständig etc.? Inwiefern nicht richtig/unvollständig/problematisch etc.?

Gilt das auch für die anderen beiden Sprachgruppen?

Über welche Sprachgruppen wird am Positivsten, über welche am Negativsten berichtet?

Ziel: Subjektive Bewertung des Ausländerbildes und Verbesserungspotential.

Dauer: Mit 4) zusammen: 30'00.

6) Darstellung in anderen Medien

Leitfrage: Haben Sie den Eindruck, dass die verschiedenen Sprachgruppen in anderen Medien (Verweis auf Flip-Chart) anders dargestellt werden?

In welchen Medien?

Könnten Sie beschreiben, inwiefern anders von den verschiedenen Sprachgruppen gesprochen wird?

Ziel: Erkenntnisse zu anderen Medien.

Dauer: 5'00.

7) Tragweite der Darstellungen der verschiedenen Sprachgruppen in den Medien

Leitfrage: Wir haben nun viel darüber gesprochen, wie die Sprachgruppen in den verschiedenen Medien dargestellt werden. Nun möchte ich zum Schluss noch eine wichtige Frage stellen: Hat in Ihren Augen das Bild, das das Fernsehen von Ihrer und den anderen Sprachgruppen zeigt, eine Wirkung auf das Bild, das Schweizer voneinander haben?

Einschätzung der TV-Wirkungen, Persönliche Erfahrung, Auswirkungen auf Gesellschaft, Änderungsvorschläge

Denken denn die Fernsehzuschauer, das gezeigte Bild wäre die Wahrheit über den anderen?

Haben Sie persönliche Erfahrungen in dieser Richtung gemacht?

Was für Auswirkungen hat das Fernsehbild auf das Zusammenleben von Schweizern untereinander? Und andere Medien (stärkere/schwächere Auswirkung)?

Schlussfrage: Wenn Sie Fernsehdirektor des Schweizer Fernsehens wären und die Macht hätten, alles anders zu machen, was würden Sie (als erstes) ändern?

Ziel: Einschätzung der (Medien-)Fernsehwirkung, Third Person Effekt.

Dauer: 5'00.

8) Abschluss/Ausgabe Fragebogen

Wenn Sie nun keine Fragen mehr haben, dann möchten wir Sie bitten, kurz die Fragebogen, die wir Ihnen jetzt austeilen, auszufüllen. Das wird ca. zehn Minuten dauern. Bei diesen Fragen handelt es sich um statistische Angaben zu Ihrer Person. Bitte bleiben Sie sitzen, wenn Sie vor den anderen Teilnehmern mit dem Ausfüllen fertig sind, damit wir uns dann gemeinsam voneinander verabschieden können. Vielen Dank.

Liebe Teilnehmer, besten Dank, dass Sie sich zwei Stunden Zeit genommen haben für unser Forschungsprojekt. Ihre Aussagen waren sehr interessant und Sie haben uns mit diesem Gespräch sehr geholfen. Deshalb möchten wir Ihnen zum Schluss unserer Veranstaltung noch ein kleines Präsent überreichen.

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und wünschen Ihnen noch einen angenehmen Nachhauseweg. Uf Wiederluege.

Dauer: 15'00.

GL2: Gesprächsleitfaden für Gruppendiskussion mit Migranten (Zürich)

Anmoderation

Begrüßung

Mein Name ist Fiona Häusler und meine Kollegin ist Constanze Straub. Wir kommen von der Universität Freiburg und arbeiten in der Kommunikationsforschung.

Etwas zum Projekt: Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kommunikation, kurz BAKOM genannt, durchgeführt. Mit diesem Projekt möchten wir Genaueres über Ihre Beziehung zum Fernsehen und speziell über Ihre Wahrnehmung des Schweizer Fernsehens erfahren. Es geht auch darum, welches Bild von Ihrer Einwanderergruppe im Fernsehen gezeigt wird, also z.B. welches Bild das Fernsehen von Türken, Italienern und Deutschen verbreitet. Wir haben für unser Treffen drei Teile geplant:

- 1) Vorstellungsrunde zum kennenlernen,
- 2) Diskussion zu Fragen, die uns besonders interessieren,
- 3) Fragebogen für Ihre statistischen Daten.

Wir werden das Gespräch auf Video aufzeichnen, damit wir nachher besser niederschreiben können, was jeder Einzelne gesagt hat. Diese Aufnahmen und alles, was Sie sagen, werden anonymisiert. Die Videoaufzeichnungen werden nachher vernichtet.

Sie wurden ausgewählt, weil Sie alle in der einen oder anderen Form Migranten sind. Es gibt verschiedene gebräuchliche Bezeichnungen für Menschen wie Sie. Zum Beispiel eben Migranten, Einwanderer, Ausländer. Wir werden im Gespräch von Ihnen vielleicht auch als „Italiener“, „Türken“, „Ex-Jugoslawen“ bzw. „Deutschen“ sprechen und meine damit Ihre Gruppe mit Wurzeln im jeweiligen Land. Ich hoffe, für Sie ist das so in Ordnung. Sie haben im Gespräch dann auch die Gelegenheit, genau auszuführen, als was Sie sich bezeichnen.

Und am Schluss meiner Informationen noch zwei wichtige Punkte:

- 1) Jeder und jede soll so sprechen, wie es ihm/ihr am liebsten ist: Also, Sie können frei wählen, ob Sie lieber auf Mundart oder auf Schriftdeutsch sprechen möchten. Die Idee ist, dass Sie möglichst unaufgefordert sprechen, untereinander diskutieren und nicht zögern, Ihre Meinung zu den Fragen zu sagen. Sie müssen sich auch nicht speziell melden, wenn Sie etwas sagen möchten.

2) Bitte bedienen Sie sich an den Getränken und an den Guetzli, die auf den Tischen bereit stehen!

Dauer: 5'00.

I) Vorstellungsrunde

1) Vorstellen, Herkunft

Punkte auf Flip-Chart schreiben

Leitfrage: Zunächst möchte ich Sie bitten, sich kurz vorzustellen, also wie Sie heißen, wo Sie leben, was Sie (beruflich) machen und wo Sie aufgewachsen sind bzw. woher Ihre Familie stammt.

Persönliche Angaben: Name (steht schon auf Schild, trotzdem erwähnen, damit wir ihn auch richtig aussprechen), Alter, Wohnort, berufliche Tätigkeit, wo aufgewachsen/Herkunft der Familie, evtl. Familie

Ziel: Auflockern der Atmosphäre, etwas Persönliches erzählen.

Dauer: Max. 10'00.

II) Aufwärmrunde

Im Zusammenhang mit Migration und Ausländern geht es oft um zwei Regionen: Ihr Herkunftsland einerseits und andererseits das Land, wo Sie leben, also hier die Schweiz. Ich habe verschiedene Bezeichnungen an die Wand geschrieben. Diese Begriffe werde ich immer wieder brauchen.

Herkunftsland, Heimatland, nationale Zugehörigkeit vs. Schweiz, Aufenthaltsland (auf Flip-Chart, 2 Kreise)

2) Einstellung zur Heimat/Schweiz

Leitfrage: Ich wüsste gern, wo Sie sich heute sehen, also in Bezug auf diese Zeichnung (Verweis auf Flip-Chart mit zwei Polen, Herkunftsland-Ankunftsland). Was verbindet Sie mit Ihrer Heimat? Was hingegen verbindet Sie mit der Schweiz?

Identität, Kultur/Religion, Freundschaften, Eigenschaften

Welche Bedeutung hat Ihre Herkunft im Alltag?

Als was würden Sie sich bezeichnen?

Wie setzt sich Ihr Freundeskreis zusammen: stammen ihre Freunde vermehrt aus Ihrem Herkunftsland oder aus der Schweiz? Welche Rolle spielt welche Sprache für Sie?

Merken Sie typische Schweizer Eigenschaften an sich? Oder typische Eigenschaften aus Ihrem Herkunftsland?

Berufliche Perspektiven in der Schweiz/Heimat?

Was bedeuten Ihnen Feste, kulturelle Traditionen?

Welche Rolle spielt Ihre Familie?

Wo verbringen Sie Ihre Ferien (Herkunftsland)?

Was bedeutet Ihnen Ihre Religion?

Ziel: Persönliche Identität abfragen, Integrationsschema nach Berry.

Dauer: Max. 15'00.

III) Einstieg Thema Fernsehen

Wir werden jetzt über Medien sprechen, vor allem vom Fernsehen. Manchmal ist es auch interessant, verschiedene Medien zu vergleichen. Deshalb habe ich hier an der Wand die Medien aufgeschrieben, für die wir uns interessieren (Flip-Chart).

Kreis 1: Radio, Fernsehen, Zeitungen, Zeitschriften, Internet

Kreis 2: Fernsehen (CH, BRD, internationale Programme...)

Welche Schweizer Fernsehprogramme kommen Ihnen spontan in den Sinn?

Kreis 3: Programme notieren (SF 1, SF zwei, TSR, TSI, Privatprogramme, Tele Züri etc.).

3) Rolle Schweizer Fernsehen

Leitfrage: Wenn Sie sich diese Medien nun auf dem Flip-Chart anschauen, welche Medien nutzen Sie, um sich über die Schweiz zu informieren?

Informationsquellen, Bedeutung TV, Bedeutung des SCHWEIZER TV, Vergleich andere Medien, Nutzungsmotive, Verweigerungsmotive, Bedeutung des Fernsehens für Information?

Welche Programme schauen Sie gelegentlich, um sich zu informieren? Wie wichtig ist im Vergleich zu anderen Medien (siehe Flip-Chart) die *Rangfolge dieser Informationsquellen*: Welches Medium ist Ihnen am (un-)wichtigsten?

Aus welchen Gründen schauen Sie (sonst noch) Schweizer TV (Unterhaltung, Entspannung, etwas lernen)? Warum schauen Sie evtl. kein/wenig Schweizer Fernsehen?

Ziel: Nutzungsmotive Schweizer Fernsehen/Fernseh- bzw. Mediengewohnheiten.

Dauer: Max. 10'00.

IV) Zentrale Fragen

4) Wahrnehmung der eigenen Migrantengruppe

Leitfrage: Wir machen jetzt so eine Art Gedankenspiel: Stellen Sie sich bitte einmal vor, jemand kommt ganz neu in die Schweiz, sagen wir von einem anderen Planeten. Diese Person schaut während ein paar Wochen nur Schweizer Fernsehen, da sie nur einen Fernseher mit Antenne hat. Was meinen Sie, welches Bild von Leuten wie Ihnen (also von Migranten) bekommt eine solche Person durch das Fernsehen vermittelt?

Bild/Stereotyp, nach Genre, Rollen, Zusammenhang mit best. Themen, Leaderfiguren, Identifikation mit Wortführern, Vorurteile

Wie werden Ausländer allgemein im Schweizer Fernsehen dargestellt? Wie berichtet das Fernsehen über Leute mit derselben Herkunft wie Sie?

Denken Sie z.B. an Nachrichtensendungen, aber auch an Serien, Spielfilme etc. Denken Sie mal ganz allgemein an die Menschen, die man so auf dem Bildschirm sieht.

Kommen Landsleute überhaupt vor? In welchen Rollen, wie verhalten Sie sich? Im Zusammenhang mit welchen Themen? Positive/negative Themen? (*Mögliche Antworten: Religion, Gewalt, Kriminalität, Exotik...*).

Kommen die Themen, die Sie beschäftigen, im Fernsehen vor?

Welche Wortführer/Leaderfiguren/Moderatoren kommen Ihnen in den Sinn? Denken diese ähnlich wie Sie? Haben Menschen wie Sie die Gelegenheit, selber zu Wort zu kommen?

Gibt es Vorurteile, die über das Fernsehen verbreitet werden?

Ziel: Einschätzung der Repräsentation, Vorurteile, Stereotypen, Framing.

Dauer: Mit 5): 30'00.

Achtung: Wenn schon genug Bewertungen zur Repräsentation im Teil 4) gefallen sind, kann Block 5) übersprungen werden.

5) Wertung der Repräsentation

Leitfrage: Wir haben darüber gesprochen, welchen Eindruck von Menschen Ihrer Herkunft (bzw. von den verschiedenen Migrantengruppen) jemand erhält, der fernsieht. Nun wüsste ich gern, wie Sie über dieses Bild Ihrer Landsleute denken? Entspricht das Ihrer Meinung nach der Realität?

Richtige/falsche Repräsentation, Hierarchie der Darstellung der Ausländergruppen, Änderungsvorschläge

Finden Sie die Darstellung Ihrer Migrantengruppe im TV richtig/vollständig etc.?

Inwiefern nicht richtig/unvollständig/problematisch etc.?

Haben Sie den Eindruck, dass andere Migrantengruppen im TV anders dargestellt werden als Ihre Landsleute?

Über welche Ausländer wird am Positivsten, über welche am Negativsten berichtet?

Ziel: Subjektive Bewertung des Ausländerbildes und Verbesserungspotential.

Dauer: Mit 4): 30'00.

6) Darstellung in anderen Medien

Leitfrage: Haben Sie den Eindruck, dass Ihre Migrantengruppe in anderen Medien (Verweis auf Flip-Chart) anders dargestellt wird?

In welchen Medien?

Könnten Sie beschreiben, inwiefern anders dargestellt?

Ziel: Erkenntnisse zu anderen Medien.

Dauer: 5'00.

7) Tragweite der Darstellungen von Ausländern in den Medien

Leitfrage: Wir haben nun viel darüber gesprochen, wie Migrantengruppen in den verschiedenen Medien dargestellt werden. Nun möchte ich zum Schluss noch eine ganz wichtige Frage stellen: Hat in Ihren Augen das Bild, das das Fernsehen von Ihrer Gruppe zeigt, eine Wirkung darauf, wie die Leute in der Schweiz über diese Gruppe denken?

Einschätzung der TV-Wirkungen, Persönliche Erfahrung, Auswirkungen auf Gesellschaft

Denken die Fernsehzuschauer, das gezeigte Bild sei die Wahrheit? Gilt das für alle Medien gleich (stärkerer/schwächerer Effekt als TV)?

Haben Sie persönliche Erfahrungen in dieser Richtung gemacht?

Welche Auswirkungen hat das vermittelte Fernsehbild auf das Zusammenleben von Schweizern und Ausländern?

Eine letzte Frage: Wenn Sie Fernsehdirektor des Schweizer Fernsehens wären und die Macht hätten, alles anders zu machen, was würden Sie (als Erstes) ändern?

Ziel: Einschätzung der Medienwirkung.

Dauer: 15'00.

8) Abschluss/Ausgabe Fragebogen

Hier auf dem Brett haben wir die wichtigsten Diskussionspunkte notiert. Haben Sie dazu noch Fragen, möchten Sie abschließend etwas ergänzen, oder möchten Sie zu unserem Gespräch allgemein noch etwas sagen?

Wenn Sie keine Fragen mehr haben, dann möchten wir Sie bitten, kurz die Fragebogen, die wir Ihnen jetzt austeilen, auszufüllen. Das wird ca. zehn Minuten dauern. Bei diesen Fragen handelt es sich um statistische Angaben zu Ihrer Person. Bitte bleiben Sie sitzen, wenn Sie vor den anderen Teilnehmern mit dem Ausfüllen fertig sind, damit wir uns dann gemeinsam voneinander verabschieden können.

Vielen Dank.

Liebe Teilnehmer, besten Dank, dass Sie sich zwei Stunden Zeit genommen haben für unser Forschungsprojekt. Ihre Aussagen waren sehr interessant und Sie haben uns mit diesem Gespräch sehr geholfen. Deshalb möchten wir Ihnen zum Schluss unserer Veranstaltung noch ein kleines Präsent überreichen.

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und wünschen Ihnen noch einen angenehmen Nachhauseweg. Uf Wiederluege.

Dauer: 15'00.

FR1: Fragebogen für Gruppendiskussionsteilnehmer

Wir möchten Sie bitten, nach unserem Gespräch noch einige persönliche Angaben zu machen:

Angaben zur Mediennutzung

1) An wie vielen von sieben Tagen einer normalen Woche nutzen Sie diese Medien?

Fernsehen: Tage
Tages-/Wochenzeitung: Tage
Radio: Tage
Internet: Tage

2) Wie lange pro Tag sehen Sie fern?

weniger als eine Stunde
ein bis zwei Stunden
mehr als zwei Stunden

3) Welche Fernsehsender sehen Sie am liebsten?

Programm 1.....
Programm 2.....
Programm 3.....

4) Wie empfangen Sie Ihre Fernsehprogramme?

über Kabel
über Antenne
über Satellitenschüssel
über Internet (ADSL)
kein Empfang
weiß nicht

5) Nutzen Sie auch Medien aus dem italienischen bzw. französischen Sprachraum der Schweiz?

	häufig	gelegentlich	nie
Fernsehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Radio	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tageszeitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wochenzeitschrift	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6) Nutzen Sie auch diese Medien?

	häufig	gelegentlich	nie
MP3-Player	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielkonsolen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
PC-Spiele	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
DVD	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
PC	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bücher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Videokassetten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Audiokassetten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
CDs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
LPs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Angaben zur Person**7) Wie alt sind Sie?**

..... Jahre

8) Geben Sie bitte Ihr Geschlecht an:weiblich männlich **9) Wo wohnen Sie momentan?**

Kanton

Ort

10) Wo sind Sie geboren?

Kanton/Land

11) Wenn Sie in die Schweiz eingewandert sind, in welchem Jahr war das?

.....

12) Wo sind Ihre Eltern geboren?

Kanton/Land

Angaben zu den Sprachkenntnissen**13) Was ist Ihre Muttersprache?**

.....

14) Verstehen Sie weitere Sprachen (Mehrfachnennung möglich)?

Sprache 1

Sprache 2

Sprache 3

15) Wie schätzen Sie Ihre Sprachkenntnis in dieser/n Sprache/n ein?

	sehr gut	gut	zufriedenstellend	gering	sehr gering
Sprache 1	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sprache 2	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sprache 3	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Angaben zur Schule/zum Beruf**16) Welche Schule haben Sie zuletzt abgeschlossen?**Primar-/Grundschule Sekundar-/Hauptschule Berufsschule Gymnasium Fachhochschule Universität kein Abschluss

Andere

17) Wie viele Jahre waren Sie insgesamt in der Schule?

In der Schweiz

Im Ausland

18) Was ist Ihre momentane berufliche Tätigkeit? (Mehrfachnennung möglich)Hausfrau/Hausmann selbstständig angestellt arbeitslos Student/in Auszubildende/r Schüler/in Pensionär/in

Andere

Angaben zur Familie**19) Wie ist Ihr Familienstand? (Mehrfachnennung möglich)**

- Partnerschaft
 verheiratet
 Single
 geschieden
 verwitwet

20) Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?

.....

21) Wie viele davon sind Kinder/Jugendliche bis 18 Jahre?

.....

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

FR2: Fragebogen für telefonisches Screening

Telefonische Rekrutierung der Teilnehmenden für Gruppendiskussionen zum Thema „Medien und Migration“

VARIANTE 1 (bei Kontaktaufnahme durch Uni):

Ich habe Ihren Namen von Herrn/Frau erhalten. Er/sie meinte, Sie könnten uns vielleicht weiterhelfen.

Es geht um Folgendes:

Wir führen derzeit an der Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kommunikation ein Forschungsprojekt durch, unter der Leitung von Prof. Joachim Trebbe. Bei diesem Projekt geht es u.a. um die Frage, welche Rolle das Fernsehen bei der Integration von Migranten und Migrantinnen (Variante für Migranten) resp. für den Zusammenhalt der vier Landesteile in der Schweiz (Variante für Schweizer) spielt.

1) Haben Sie jetzt fünf Minuten Zeit, dann könnten wir ganz kurz besprechen, worum es dabei geht?

- Ja → weiter mit Frage 3
 Nein, keine Zeit → weiter mit Frage 2
 Nein, keine Lust → ENDE

2) Wäre es möglich, dass ich Sie zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal anrufe?

- Ja → Termin vereinbaren!
 Nein → ENDE

Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen!

VARIANTE 2 (bei Anruf durch Inserat):

Besten Dank, dass Sie anrufen! Wie im Inserat/Aushang kurz beschrieben: Wir führen derzeit an der Universität Fribourg in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kommunikation ein Forschungsprojekt durch, unter der Leitung von Prof. Joachim Trebbe. Bei diesem Projekt geht es u.a. um die Frage, welche Rolle das Fernsehen bei der Integration von Migranten und Migrantinnen (Variante für Migranten) resp. für den Zusammenhalt der vier Landesteile in der Schweiz (Variante für Schweizer) spielt.

Zunächst möchte ich Ihnen noch versichern, dass unser Gespräch vertraulich ist. D.h., ich notiere mir zwar einige Dinge, aber diese Notizen verwende ich nur, um das Forschungsprojekt zu organisieren. Ihre Angaben werden also nicht weitergegeben.

3) Also, als Erstes möchte ich Sie danach fragen, wie häufig Sie in einer ganz normalen Woche Schweizer Fernsehprogramme schauen? Schauen Sie...

- jeden Tag
 mindestens drei Mal pro Woche
 seltener
 nie

4) Welche Schweizer Fernsehprogramme schauen Sie gelegentlich? (offen fragen und zunächst keine Programme zur Auswahl angeben)

- SF 1
 SF zwei
 U 1
 3 +
 div.

Privates Regionalfernsehen
 wie etwa TeleZüri, TeleBasel, TeleBärn, Tele Tell, TeleOstschweiz (Deutschschweiz), Léman bleu, TeleBilingue (Westschweiz), TeleTicino (Tessin). (*Zutreffende unterstreichen*)

5) Als nächstes möchte ich Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person stellen: Darf ich fragen, in welchem Land Sie geboren sind? (offen fragen, d.h. keine Länder zur Auswahl angeben)

Ex-Jugoslawien

(→ *zutreffendes Land unterstreichen*):

Serbien, Montenegro, Mazedonien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina,

div.

Italien

Deutschland

Türkei

Portugal

Frankreich

Div. Land

Schweiz

6) Und in welchem Land sind Ihre Eltern geboren? (offen fragen, d.h. keine Länder zur Auswahl angeben)

- Ex-Jugoslawien
 Italien
 Deutschland
 Türkei
 Portugal
 Frankreich
 Div. Land
 Schweiz

7) Darf ich noch fragen, wie alt Sie sind?

..... Jahre

8) Geschlecht (nicht fragen, nur notieren):

- weiblich
 männlich

9) Nun würde mich interessieren, welchen Abschluss Sie zuletzt erworben haben?

- Volksschule ohne Berufsausbildung
 Weiterführende Schule/Berufslehre
 Matura/Studium

Wie bereits zu Beginn gesagt, geht es in unserem Forschungsprojekt um die Nutzung von Medien, insbesondere um das Fernsehen. In diesem Rahmen möchten wir im Februar/März in Zürich/Genf/Lugano eine Gesprächsrunde durchführen. Die Veranstaltung wird etwa zwei Stunden dauern. Für diese Runde suchen wir Personen, die Lust haben, miteinander über die Schweizer Fernsehprogramme zu diskutieren. Für Getränke wird ausreichend gesorgt sein. Und die Kosten für den Bus oder das Tram würden wir Ihnen selbstverständlich erstatten. Ferner erhalten alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen ein kleines Geschenk.

10) Wären Sie bereit, an dieser Gesprächsrunde teilzunehmen?

Sie wäre sicherlich auch für Sie interessant.

- Ja → Frage 11
 Nein, keine Zeit → ENDE
 Nein, keine Lust → ENDE

11) Es freut mich, dass Sie sich die Zeit nehmen möchten, um an der Gesprächsrunde teilzunehmen! Wir haben zwei Tage zur Auswahl. Bitte sagen Sie mir doch, zu welchen Uhrzeiten Sie an den beiden Tagen in Zürich/Genf/Lugano kommen könnten:

- Freitag, 23. Februar, 10.00 bis 12.00 Uhr
 Freitag, 23. Februar, 14.00 bis 16.00 Uhr
 Samstag, 24. Februar, 10.00 bis 12.00 Uhr
 Samstag, 24. Februar, 14.00 bis 16.00 Uhr

Ich habe mir diese Termine notiert. Es wäre toll, wenn Sie sich diese Zeiten so notieren und vorläufig reservieren könnten. Wir werden Ihnen in ca. einer Woche den Termin bestätigen, also den definitiven Tag und die Uhrzeit. Außerdem erhalten Sie eine Wegbeschreibung von uns, damit Sie uns leicht finden können. Aus diesem Grund möchte ich nun gerne Ihren Namen und Ihre Anschrift aufschreiben:

Name:
 Vorname:
 Strasse:
 PLZ/Ort:

12) Darf ich fragen, wie lange Sie schon dort wohnen (im Kanton)?
 Jahre

13) Könnten Sie mir noch sagen, wie ich Sie telefonisch erreichen kann – dann könnte ich Ihnen den Termin schneller bestätigen:

Privat:
 Geschäftlich:
 Mobil:
 E-Mail:

14) Haben Sie evtl. noch Fragen zum Forschungsprojekt oder zu den Gesprächsrunden?

15) Fällt Ihnen vielleicht spontan jemand ein aus Ihrem Bekanntenkreis, der genauso wie Sie gerne Fernsehen schaut und auch an einem Gespräch darüber interessiert wäre? → bei JA: Dürfte ich mir den Namen und die Telefonnummer notieren?

Name:
 Vorname:
 Privat:
 Geschäftlich:
 Mobil:
 E-Mail:

Dann danke ich Ihnen für das interessante Gespräch!

Am Schluss möchte ich noch auf etwas hinweisen, was für uns wichtig ist: Da wir nur wenige Personen zu dieser Befragung einladen, bitten wir Sie freundlich, am verabredeten Termin pünktlich zu sein. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag/Abend.

Abschließender Eindruck nach Interview:

Deutschkenntnisse

sehr gut mittel schlecht

Gesprächsbereitschaft

sehr offen offen verschlossen

Weitere Bemerkungen

.....

Literatur

- Amiriaux, Valérie / Simon, Patrick (2006): There are no minorities here: Cultures of scholarship and public debate on immigrants and integration in France. In: *International Journal of Comparative Sociology* 47 3/2006, S. 191-215.
- Anker, Heinrich / Ermutlu, Manolya / Steinmann, Matthias (1995): Die Mediennutzung der AusländerInnen in der Schweiz: Ergebnisse einer schriftlichen Umfrage in der ganzen Schweiz vom März/April 1995. SRG Forschungsdienst. Bern.
- ARD/ZDF (2007): Migranten und Medien 2007: Ergebnisse einer repräsentativen Studie der ARD/ZDF-Medienkommission.
- Ates, Seref (2006): Das Islambild in den Medien nach dem 11. September 2001. In: Butterwegge, Christoph / Hentges, Gudrun (Hrsg.): *Massenmedien, Migration und Integration: Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung*. Wiesbaden, S. 153-172.
- Bang, Hae-Kyong / Reece, Bonnie B. (2003): Minorities in children's television commercials: New, improved and stereotyped. In: *Journal of Consumer Affairs* 37 1/2003, S. 42-67.
- Beck, Daniel / Schwotzer, Bertil (2006): Fernsehnachrichten in einem mehrsprachigen Land. Eine Langzeitanalyse von Tagesschau, Téléjournal und Telegiornale. In: *Medienwissenschaft Schweiz* 2/2006, S. 25-33.
- Berry, John W. (1992): Acculturation and adaptation in a new society. In: *International Migration* 30 1/1992, S. 69-85.
- Blum, Roger (1999): Sprachenvielfalt und Föderalismus. In: *Zoom K&M* 12/13 1999, S. 50-55.
- Bobo, Lawrence (1997): Race, public opinion, and the social sphere. In: *Public Opinion Quarterly* 61 1/1997, S. 1-15.
- Bohnsack, Ralf (2003): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. 5. Auflage. Opladen.
- Bona, Mary Jo (1996): Imaging of Italians and Italian American – A critical introduction. In: Bona, Mary Jo / Tamburri, Anthony Julian (Hrsg.): *Through the looking glass. Italian & Italian/American images in the media. Selected essays from the 27th annual conference of the American Italian Historical Association, 1994*. Staten Island NY, S. iii-xii.
- Bonfadelli, Heinz (2007): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in den Massenmedien. In: Bonfadelli, Heinz / Moser, Heinz (Hrsg.): *Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden, S. 95-116.
- Bonfadelli, Heinz / Moser, Heinz (Hrsg.) (2007): *Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden.
- Browne, Donald R. (2005): *Ethnic minorities, electronic media, and the public sphere: A comparative study*. Cresskill, NJ.

- Bucher, Priska / Bonfadelli, Heinz (2007): Mediennutzung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Schweiz. In: Bonfadelli, Heinz / Heinz Moser (Hrsg.): Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden, S. 119-145.
- Büchi, Christophe (2000): "Röstigraben". Das Verhältnis zwischen deutscher und französischer Schweiz. Geschichte und Perspektiven. Zürich.
- Bundesamt für Statistik (BFS)(2006): Medien-Indikatoren. Fernsehnutzung nach Programmen. Neuchâtel. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/systemes_d_indicateurs/medien/ind16.indicator.16010306.160105.html?open=160006#160006 (24.07.07).
- Bulck, H. van den / Poecke, L. van (1996): National language, identity formation and broadcasting: Flanders, the Netherlands and German speaking Switzerland. In: *European Journal of Communication* 11 2/1996, S. 217-233.
- Butterwegge, Christoph (2006): Migrationsberichterstattung, Medienpädagogik und politische Bildung. In: Butterwegge, Christoph / Hentges, Gudrun (Hrsg.): Massenmedien, Migration und Integration: Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung. Wiesbaden, S. 187-237.
- Christiansen, Connie Caroe (2004): News media consumption among immigrants in Europe. The relevance of diaspora. In: *Ethnicities* 4 2/2004, S. 185-207.
- Coole, Crolyne (2002): A warm welcome? Scottish and UK media reporting of an asylum-seeker murder (research note). In: *Media, Culture & Society* 24 6/2002, S. 839-852.
- Cottle, Simon (2000): Introduction: Media research and ethnic minorities: Mapping the field. In: Cottle, Simon (Hrsg.): *Ethnic minorities and the media: Changing cultural boundaries*. Maidenhead/Philadelphia, S. 1-30.
- Dahinden, Urs (2006): Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation. Konstanz.
- Demertzis, Nicolas / Papathanassopoulos, Stylianos / Armenakis, Antonis (1999): Media and nationalism. In: *Press/Politics* 4 3/1999, S. 26-50.
- Deprez, Kas (1999): Belgium: A post-national state? In: Kriesi, Hanspeter / Armingeon, Klaus / Siegrist, Hannes / Wimmer, Andreas (Hrsg.): *Nation and national identity. The European experience in perspective*. Chur/Zürich, S. 135-151.
- Deuze, Mark (2006): Ethnic media, community media and participatory culture. In: *Journalism* 7 3/2006, S. 262-280.
- D'Haenens, Leen (2007): Medien und Diversität in den Niederlanden: Politik und Forschung im Überblick. In: Bonfadelli, Heinz / Moser, Heinz (Hrsg.): *Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden, S. 147-181.
- D'Haenens, Leen / Bink, Susan (2007): Islam in der Presse der Niederlande unter besonderer Berücksichtigung des Algemeen Dagblad. In: Bonfadelli, Heinz / Moser, Heinz (Hrsg.): *Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden, S. 71-93.

- D'Haenens, Leen / de Lange, Marielle (2001): Framing of asylum seekers in Dutch regional newspapers. In: *Media, Culture & Society* 23 6/2001, S. 847-860.
- Downing, John D.H. / Husband, Charles (2005): *Representing "race". Racism, ethnicities and media*. London.
- Eberle, Thomas S. / Imhof, Kurt (Hrsg.) (2007): *Sonderfall Schweiz*. Zürich.
- Entman, Robert M. (1993): Framing: Toward clarification of a fractured paradigm. In: *Journal of Communication* 43 4/1993, S. 51-58.
- Esser, Frank / Scheufele, Bertram / Brosius, Hans-Bernd (2002): *Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung: Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht*. Wiesbaden.
- Esser, Hartmut (2000): Assimilation, Integration und ethnische Konflikte: Können sie durch "Kommunikation" beeinflusst werden? In: Schatz, Heribert / Holtz-Bacha, Christina / Nieland, Jörg-Uwe (Hrsg.): *Migranten und Medien: Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Wiesbaden, S. 25-37.
- Flick, Uwe (2000): *Qualitative Sozialforschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg.
- Ganescu, Eleonora (2006): *Ethnische Minderheiten in der rumänischen Presse: Eine quantitative und diskurshistorische Zeitungsanalyse*. Frankfurt a.M.
- Geißler, Rainer (2000): Bessere Präsentation durch bessere Repräsentation: Anmerkungen zur medialen Integration von ethnischen Minderheiten. In: Schatz, Heribert / Holtz-Bacha, Christina / Nieland, Jörg-Uwe (Hrsg.): *Migranten und Medien: Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Wiesbaden, S. 129-146.
- Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.) (2005): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland: Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie*. Bielefeld.
- Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.) (2006): *Integration durch Massenmedien: Medien und Migration im internationalen Vergleich*. Bielefeld.
- Gerbner, George (1993): *Women and minorities on television. A report to the screen actors guild and the American Federation of Radio and Television Artists*. Philadelphia.
- Goffman, Erving (1974): *Frame analysis*. New York.
- Greenberg, Bradley S. / Mastro, Dana / Brand, Jeffrey E. (2002): Minorities and the mass media: Television into the 21st century. In: Bryant, Jennings / Zillmann, Dolf (Hrsg.): *Media effects: Advances in theory and research*. Mahwah/New Jersey, S. 333-351.
- Hafez, Kai (2002): *Türkische Mediennutzung in Deutschland: Hemmnis oder Chance der gesellschaftlichen Integration? Eine qualitative Studie im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung*. Hamburg/Berlin.
- Halm, Dirk (2006): *Zur Wahrnehmung des Islams und zur sozio-kulturellen Teilhabe der Muslime in Deutschland. Zentrum für Türkeistudien*, Essen.
- Hammeran, Regine / Baspinar, Deniz / Simon, Erk (2007): *Selbstbild und Mediennutzung junger Erwachsener mit türkischer Herkunft: Ergebnisse einer qualitativen Studie*. In: *Media Perspektiven* 3/2007, S. 126-135.

- Han, Petrus (2005): *Soziologie der Migration: Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart.
- Hermann, Thomas / Hanetseder, Christa (2007): Jugendliche mit Migrationshintergrund: Heimatliche, lokale und globale Verortungen. In: Bonfadelli, Heinz / Moser, Heinz (Hrsg.): *Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden, S. 237-271.
- Hewson, John (2000): *The French language in Canada*. München.
- Hungerbühler, Ruth (2002): Sprachregionale Segmentierung und Integration: Politische Berichterstattung am Schweizer Radio. In: Imhof, Kurt / Jarren, Otfried / Blum, Roger (Hrsg.): *Integration und Medien*. Wiesbaden, S. 168-183.
- Hungerbühler, Ruth (2005): Sprachregionale Differenzen in der politischen Kommunikation der Schweiz. In: Donges, Patrick (Hrsg.): *Politische Kommunikation in der Schweiz*. Bern, S. 157-175.
- Imhof, Kurt / Jarren, Otfried / Blum, Roger (2002): *Integration und Medien*. Wiesbaden.
- Jarren, Otfried (2000): Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an Medien. In: *Medien- und Kommunikationswissenschaft* 48 1/2000, S. 22-41.
- Kaye, Ronald (2001): "Blaming the victim": An analysis of press representation of refugees and asylum-seekers in the United Kingdom in the 1990s. In: King, Russell / Wood, Nancy (Hrsg.): *Media and migration: Constructions of mobility and difference*. London/New York, S. 53-70.
- Kreis, Georg (1993): *Die Schweiz unterwegs. Schlussbericht des NFP 21 "Kulturelle Vielfalt und nationale Identität"*. Basel/Frankfurt a.M.
- Kriesi, Hanspeter / Wernli, Boris / Sciarini, Pascal / Gianni, Matteo (1996): *Le clivage linguistique. Problèmes de compréhension entre les communautés en Suisse*. Bundesamt für Statistik 16. Bern.
- Kühne, Klaus (1997): Die viersprachige Schweiz. In: Geerlings-Diel, Axel / Sander, Günther, (Hrsg.): *Kulturen und Sprachen von Minderheiten in Europa. Deutschland, Italien, Schweden, Schweiz, Spanien*. Rheinfelden/Berlin.
- Mai, Nicola (2005): The Albanian diaspora-in-the-making: Media, migration and social exclusion. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 31 3/2005, S. 543-561.
- Maurer, Marcus / Reinemann, Carsten (2006): *Medieninhalte: Eine Einführung*. Wiesbaden.
- Mediapulse (2006): *Ergebnisse aus der TV-Forschung*. Bern.
URL:
http://www.mediapulse.ch/de/content/publikationen/PK2007.asp?configurationId=_sp&configurationId=_sp&navid=66&&fileSsi=/fr/content/publikationen/PK2007.asp (24.07.07).
- Meier-Braun, Karl-Heinz / Kilgus, Martin A. (Hrsg.) (2002): *Integration durch Politik und Medien? 7. Medienforum Migranten bei uns*. Baden-Baden.
- Meissner, Betina / Ruhrmann, Georg (2000): *Das Ausländerbild in den Thüringer Tageszeitungen 1995-1999: Eine quantitative und qualitative Inhaltsanalyse*. Jena.

- Merz-Benz, Peter-Ulrich (2007): Die Schweiz – Schulbeispiel einer transkulturellen Gesellschaft? In: Eberle, Thomas S. / Imhof, Kurt (Hrsg.): *Sonderfall Schweiz*. Zürich, S. 112-127.
- Michel, Marc (2007): *Akkulturation und Mediennutzung von Expatriates in der "fünften Schweiz". Explorative Studie am Beispiel von Schweizer "Bankern" in Singapur*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit am Fachbereich Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Freiburg (Schweiz).
- Millwood Hargrave, Andrea (2002): *Multicultural broadcasting: Concept and reality*. London (Broadcasting Standards Commission 4).
- Müller, Daniel (2005a): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Massenmedien. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland: Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie*. Bielefeld, S. 83-126.
- Müller, Daniel (2005b): Die Mediennutzung der ethnischen Minderheiten. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland: Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie*. Bielefeld, S. 359-387.
- Oppenheim, Roy (2005): Mundart und elektronische Medien. In: *Forum Helveticum* (Hrsg.): *Dialekt in der (Deutsch)Schweiz – zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion*. Lenzburg, S. 104-111.
- Patthey, Natalie (1994): Beziehungen der verschiedenen Sprachgebiete der Schweiz mit dem Ausland. In: Bickel, Hans / Schläpfer, Robert (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit – eine Herausforderung. Kulturelle Vielfalt und nationale Identität*. Nationales Forschungsprogramm 21. Basel / Frankfurt a. M., S. 137-164.
- Peters, Bernhard (1993): *Die Integration moderner Gesellschaften*. Frankfurt a.M.
- Pickering, Michael (2001): *Stereotyping: The Politics of Representation*. Basingstoke / London.
- Pietikäinen, Sari (2004): Representations of ethnicity in journalism. Multiculturalist transitions in the pages of a Finnish daily. In: *Nordicom Review* 26 1/2004, S. 71-82.
- Piga, Andrea (2007): *Mediennutzung von Migranten: Ein Forschungsüberblick*. In: Bonfadelli, Heinz / Moser, Heinz (Hrsg.): *Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden, S. 209-234.
- Reinke, Kristin (2004): *Sprachnorm und Sprachqualität im frankophonen Fernsehen von Québec. Untersuchung anhand phonologischer und morphologischer Variablen*. Tübingen.
- Roscoe, Jane (2000): Documenting the Immigrant Nation: tensions and contradictions in the representation of immigrant communities in a New Zealand television documentary series. In: *Media, Culture & Society* 22 3/2000, S. 243-261.
- Ruhrmann, Georg / Demren, Songül (2000): Wie Medien über Migranten berichten. In: Schatz, Heribert / Holtz-Bacha, Christina / Nieland, Jörg-Uwe (Hrsg.): *Migranten und Medien: Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Wiesbaden, S. 69-81.

- Ruhrmann, Georg / Sommer, Denise / Uhlemann, Heike (2006): TV-Nachrichtenberichterstattung über Migranten – Von der Politik zum Terror. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): *Integration durch Massenmedien: Medien und Migration im internationalen Vergleich*. Bielefeld, S. 45-75.
- Saxer, Ulrich (Hrsg.) (1985): *Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenmedien? Homogenisierung – Differenzierung der Gesellschaft durch Massenkommunikation*. München.
- Schatz, Heribert / Holtz-Bacha, Christina / Nieland, Jörg-Uwe (2000): *Migranten und Medien: Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Opladen / Wiesbaden.
- Schiffer, Sabine (2005): *Die Darstellung des Islams in der Presse: Sprache, Bilder, Suggestionen: Eine Auswahl von Techniken und Beispielen*. Würzburg.
- Schmid, Carol L. (2001): *The politics of language. Conflict, identity, and cultural pluralism in comparative perspective*. New York.
- Schönhagen, Philomen (1999): *Der Journalist als unbeteiligter Beobachter*. In: *Publizistik* 44 3/1999, S. 271-287.
- Schönhagen, Philomen (2000): *Evaluation des Integrationspotentials von Massenmedien – theoretische und methodische Überlegungen*. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 48 4/2000, S. 554-570.
- Schönhagen, Philomen / Wagner, Hans (2007): *Die Gruppendiskussion: Erschliessung kollektiver Erfahrungsräume*. Working Papers No 397. Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. Universität Freiburg, Schweiz.
- Schulz, Winfried (1989): *Massenmedien und Realität: Die "ptolemäische" und "kopernikanische" Auffassung*. In: Kaase, Max / Schulz, Winfried (Hrsg.): *Massenkommunikation: Theorien, Methoden, Befunde*. Opladen, S. 135-149.
- Schulz, Winfried (1999): *Fernsehen und sozialer Wandel: Untersuchungen zur Integrations- und Fragmentierungsthese*. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): *Massenmedien und Zeitgeschichte*. Konstanz, S. 90-105.
- Signorielli, Nancy (1984): *The demography of the television world*. In: Melischek, Gabriele / Rosengren, Karl Erik / Stappers, James (Hrsg.): *Cultural Indicators: An International Symposium*. Wien, S. 137-157.
- Sreberny, Annabelle (1999): *Include me in. Rethinking ethnicity on television: Audience and producer perspectives*. Broadcasting Standards Commission, London.
- Sreberny, Annabelle (2005): *"Not only, but also": Mixedness and media*. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 31 3/2005, S. 443-459.
- Steinmann, Matthias / Zaugg, Sabine / Gattlen, Roman (2000): *Medien und Identität. Eine Studie zum Beitrag von Radio- und Fernsehprogrammen zur gesellschaftlichen und kulturellen Integration in der Schweiz*. Bern.
- Ter Wal, Jessika (Hrsg.) (2002): *Racism and Cultural Diversity in the Mass Media. An Overview of Research and examples of good practice in the EU Member States 1995-2000*. Wien.
- Ter Wal, Jessika (2004): *European Day of Media Monitoring. Quantitative analysis of daily press and TV contents in the 15 EU Member States*. European Research Centre on Migration and Ethnic Relations, Utrecht.

- Ter Wal, Jessika / D'Haenens, Leen / Koeman, Joyce (2005): *(Re)presentation of ethnicity in EU and Dutch domestic news: quantitative analysis*. In: *Media, Culture & Society* 27 6/2005, S. 937-950.
- Thompson, Kenneth (2002): *Border Crossings and diasporic identities: Media use and leisure practices of an ethnic minority*. In: *Qualitative Sociology* 25 3/2002, S. 409-418.
- Trebbe, Joachim (2007): *Akkulturation und Mediennutzung von türkischen Jugendlichen in Deutschland*. In: Bonfadelli, Heinz / Moser, Heinz (Hrsg.): *Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden, S. 183-208.
- Trebbe, Joachim / Weiß, Hans-Jürgen (2007): *Integration als Mediennutzungsmotiv? Eine Typologie junger türkischer Erwachsener in Nordrhein-Westfalen*. In: *Media Perspektiven* 3/2007, S. 136-141.
- Vlasic, Andreas (2004): *Die Integrationsfunktion der Massenmedien: Begriffsgeschichte, Modelle, Operationalisierung*. Wiesbaden.
- Vliedhart, Rens / Roggeband, Conny (2007): *Framing immigration and integration: Relationships between press and parliament in the Netherlands*. In: *International Communication Gazette* 69 3/2007, S. 295-319.
- Weber, Peter J. (1996): *Die multilinguale und multikulturelle Gesellschaft: eine Utopie?* Bonn.
- Weber-Menges, Sonja (2005): *Die Wirkung der Präsentation ethnischer Minderheiten in deutschen Medien*. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland: Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie*. Bielefeld, S. 127-184.
- Weiß, Hans-Jürgen / Trebbe, Joachim (2001): *Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland. Ergebnisse einer Umfrage des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung*. Potsdam.
- Weiß, Hans-Jürgen / Trebbe, Joachim (2002a): *Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland. Ergebnisse einer Umfrage des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung*. In: Meier-Braun, Karl-Heinz / Kilgus, Martin A. (Hrsg.): *Integration durch Politik und Medien? 7. Medienforum Migranten bei uns*. Baden-Baden, S. 45-48.
- Weiß, Hans-Jürgen / Trebbe, Joachim (2002b): *Haben die Massenmedien einen Einfluss auf die soziale und politische Integration in Deutschland nach der Wiedervereinigung?: Eine Analyse von ALLBUS-Daten aus dem Jahr 1998*. In: Donsbach, Wolfgang / Jandura, Olaf (Hrsg.): *Chancen und Gefahren der Mediendemokratie*. Konstanz, S. 399-415.
- Widmer, Jean (1996): *Randbemerkungen zur sprachlich segmentierten Öffentlichkeit der Schweiz*. In: *Medienwissenschaft Schweiz* 2/1996, S. 2-6.
- Windisch, Uli et al. (Hrsg.) (1994): *Alltagsbeziehungen zwischen Romands und Deutschschweizern. Am Beispiel der zweisprachigen Kantone Freiburg und Wallis. Band II. Kulturelle Vielfalt und nationale Identität*. NFP 21. Basel / Frankfurt a. M.
- Wright, Terence (2002): *Moving Images: The media representation of refugees*. In: *Visual Studies* 7 1/2002, S. 53-66.

Wuerth, Andreas (1999): Die SRG und ihr Integrationsauftrag. Wandel – Gründe – Konsequenzen. Bern.
Zentrum für Türkeistudien – ZfT (Hrsg.) (1995): Das Bild der Ausländer in der Öffentlichkeit. Opladen.

Weiterlesen

Medienrezeption – Medienwirkung

Mohini Krischke-Ramaswamy
Populäre Kultur und Alltagskultur
Funktionelle und ästhetische
Rezeptionserfahrungen von Fans
und Szenegängern
2007, 330 Seiten, broschiert
ISBN 978-3-89669-635-9

Gabriele Mehling
Fernsehen mit Leib und Seele
Eine phänomenologische Interpretation
des Fernsehens als Handeln
2007, 390 Seiten, broschiert
ISBN 978-3-89669-665-6

Heinz Bonfadelli
Medienwirkungsforschung I
Grundlagen und theoretische Perspektiven
3., überarbeitete Auflage
2004, 300 Seiten, broschiert
ISBN 978-3-8252-2502-5

Michael Meyen
Mediennutzung
Mediaforschung, Medien-
funktionen, Nutzungsmuster
2., überarbeitete Auflage
2004, 278 Seiten, broschiert
ISBN 978-3-8252-2621-3

Elizabeth Prommer
Kinobesuch im Lebenslauf
Eine historische und
medienbiographische Studie
1999, 402 Seiten, broschiert
ISBN 978-3-89669-240-5



Klicken + Blättern

Leseprobe und Inhaltsverzeichnis unter

www.uvk.de

Joachim Trebbe
Philomen Schönhagen (Hg.)

Fernsehen und Integration

Eine Studie zur sprachregionalen und
ethnischen Repräsentation in der Schweiz

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
vom Bundesamt für Kommunikation BAKOM.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86764-109-8

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2008

Einband: Susanne Fuellhaas, Konstanz
Satz: Gergana Baeva, Fibourg
Druck: Bookstation GmbH, Sipplingen

UVK Verlagsgesellschaft mbH
Schützenstr. 24 · D-78462 Konstanz
Tel.: 07531-9053-0 · Fax: 07531-9053-98
www.uvk.de

Inhalt

1 Einführung und Problemstellung (<i>Philomen Schönhagen/Joachim Trebbe</i>)	7
2 Soziale Integration und Massenmedien (<i>Joachim Trebbe</i>)	11
2.1 Massenmedien, sprachregionale Integration und Identität	12
2.2 Massenmedien und ethnische Minderheiten	17
2.3 Forschungsbedarf	29
2.4 Untersuchungsleitende Fragestellungen	31
3 Konzeption der empirischen Studie (<i>Constanze Straub</i>)	37
3.1 Konzeptionelle Vorüberlegungen	37
3.2 Rekrutierung und Screening	39
3.3 Zusammensetzung der Diskussionsgruppen	41
3.4 Pretests und Durchführung	52
4 Sprachregionale Integration und Massenmedien in der Schweiz – Ergebnisse (<i>Constanze Straub/Philomen Schönhagen</i>)	55
4.1 Beschreibung der Gruppen	55
4.2 Identität	57
4.3 Medienumgang und Mediennutzung	65
4.4 Repräsentation der Nation und der Sprachregionen	70
4.5 Wirkungen und Verbesserungsvorschläge	91
4.6 Exkurs: Repräsentation von Migranten in Schweizer Medien	99
4.7 Fazit zu den Schweizer Diskussionsrunden	102

5 Repräsentation und Integration ethnischer Minderheiten – Ergebnisse	105
<i>(Fiona Häusler/Joachim Trebbe)</i>	
5.1 Beschreibung der Gruppen	105
5.2 Identität	108
5.3 Medienumgang und Mediennutzung	115
5.4 Thematisierung, Standards und Syndrome (Repräsentation)	122
5.5 Wirkungen und Verbesserungsvorschläge	132
5.6 Exkurs: Sprachregionale Integration aus der Migrationsperspektive	138
5.7 Fazit zu den Migrantengruppen	141
6 Zusammenfassung und Diskussion	143
<i>(Constanze Straub/Fiona Häusler)</i>	
Anhang	153
Tabellen	153
Verwendete Untersuchungsinstrumente	172
Literatur	195

Philomen Schönhagen/Joachim Trebbe

1 Einführung und Problemstellung

Sozialwissenschaftliche Integrationstheorien sind Legion. Dabei wird meistens getrennt voneinander das Integrationsstadium einer Gesellschaft im strukturellen und individuellen Kontext auf der einen Seite (soziale Integration) und die Eingliederung bzw. Assimilation »fremder« ethnischer oder religiöser Gruppen in vermeintlich bestehende Gesellschaftsgefüge auf der anderen Seite thematisiert und diskutiert (Han 2005). Beide genannten Perspektiven werden durch soziologische Theorie- und Forschungsansätze dominiert, in denen den Massenmedien bestenfalls eine untergeordnete Rolle bei der gesellschaftlichen Integration zugewiesen wird. Andere sog. Integrationsinstanzen (Peers, Institutionen, Sprache) werden weitaus stärker gewichtet als die Wirkung der individuellen Mediennutzung.

Kommunikationswissenschaftliche Ansätze setzen hier naturgemäß andere Schwerpunkte. Gerade in letzter Zeit sind Integrationspotentiale und -leistungen der konventionellen und neuen Massenmedien in der Publizistikwissenschaft verstärkt in den Mittelpunkt von Theorie und Forschungspraxis gerückt. Insbesondere im deutschen Sprachraum und im Hinblick auf die migrationsspezifische Perspektive der Integrationsforschung sind in letzter Zeit einige Studien durchgeführt worden (Geißler/Pöttker 2005; Bonfadelli/Moser 2007), aber auch die grundsätzlichere allgemeingesellschaftliche Integrationsperspektive bekommt in der kommunikationswissenschaftlichen Theoriediskussion und Forschungspraxis mehr Gewicht (Jarren 2000; Schönhagen 2000; Vlasic 2004). Zusammengefasst kann man hier von der »doppelten« Integrationsfunktion der Massenmedien sprechen.

Eine für die gesellschaftliche Praxis besonders relevante Fragestellung ist die nach dem (im wörtlichen Sinne) normativen Hintergrund des Zusammenspiels von Massenmedien und gesellschaftlicher